

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-207
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-207

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Arbeitsminister und Unternehmer.

Die Unterredung Dr. Brauns mit den Gewerkschaften.

Von gewerkschaftlicher Seite erfahren wir noch folgende Einzelheiten über eine Besprechung der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen mit dem Reichsarbeitsministerium:

Die Besprechung, die gestern im Reichsarbeitsministerium über die „Uktennotiz“ des Herrn Dr. Reihinger stattgefunden hat, ist auf Veranlassung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes einberufen worden. Nach Ansicht der Gewerkschaften wäre es eigentlich Sache des Reichsarbeitsministers gewesen, die Initiative zu einer solchen Konferenz zu ergreifen, um den Sachverhalt aufzuklären. Die Niederschrift des Syndikats der Arbeitgeberverbände erweckte den Eindruck, daß es um die Unabhängigkeit der Politik des Reichsarbeitsministeriums schlecht bestellt sei. Eine einseitige Stellungnahme des Reichsarbeitsministeriums zugunsten der Arbeitgeber schien aus den Ausführungen Dr. Reihingers zweifellos hervorzugehen.

Das ohnehin durch zahllose Erfahrungen der letzten Jahre erschütterte Vertrauen der Arbeitnehmer zum Reichsarbeitsministerium

mußte vollends schwinden und einem nur zu begründeten Mißtrauen weichen, wenn der Arbeitsminister nicht von sich aus Schritte unternahm, durch eine authentische Darstellung die Behauptungen Dr. Reihingers einwandfrei zu widerlegen. Man kann nicht behaupten, daß diese selbstverständliche Forderung durch die bisherigen Erklärungen des Arbeitsministers und von Dr. Sijler in der Presse erfüllt worden ist. Eine gewisse Entspannung ist durch die Konferenz erreicht worden. Aber es kommt auf die noch ausstehende „ausführliche Darstellung“ des Arbeitsministers an, ob es ihm gelingt, das in der Arbeiterschaft mehr als je bestehende Mißtrauen gegen seine Politik einigermaßen zu zerstreuen. Es kann nur durch Taten, nicht durch Worte von Grund aus behoben werden.

Der Vorsitzende des ADGB, Seipart, hat dem Arbeitsminister die Punkte genau bezeichnet, gegen die der scharfe Protest der Gewerkschaften aller Richtungen sich vor allem richtet. Alle Gewerkschaftsführer, die in der Konferenz das Wort ergriffen, haben den Arbeitsminister nicht im Zweifel darüber gelassen, daß die Uktennotiz vornehmlich deshalb eine so

heftige Erregung in der Arbeiterschaft hervorgerufen hat, weil die Konzessionen, die Dr. Sijler in der

Besprechung vom 8. August dem Vertreter der Arbeitgeber gemacht hat, in merkwürdiger Uebereinstimmung zu sein scheinen mit der vom Reichsarbeitsministerium befolgten Politik. Aus den gestrigen Verhandlungen ging immerhin hervor, daß zur Zeit der Besprechung von Dr. Sijler mit Dr. Reihinger eine gewisse

Uebereinstimmung zwischen dem Reichsarbeitsministerium und den Arbeitgebern

in der pessimistischen Beurteilung der Wirtschaftskrise und demgemäß eine mehr oder minder große Annäherung an den Standpunkt der Arbeitgeber in der Lohnpolitik bestand. Aber diese zeitweilige Annäherung bedeutete keineswegs ein grundsätzliches Bekenntnis des Arbeitsministers zu der Lohnpolitik der Arbeitgeber. Niemand im Reichsarbeitsministerium habe daran gedacht, prinzipiell die Löhne auf ihrem jetzigen Niveau festzuhalten oder sie zu senken. Ebenjowenig sei eine Abschaffung der Verbindlichkeitsklärung beabsichtigt. Von einer geplanten Verschleppung des Arbeitszeitgesetzes könne nicht die Rede sein.

Wenn die zum Teil aktenmäßig belegten Erklärungen des Arbeitsministers auch ergaben, daß Dr. Reihinger aus Prestige-Gründen seinen „Erfolg“ in der Besprechung mit Dr. Sijler übertrieben hat und die restlose

Uebereinstimmung mit den lohnpolitischen Wünschen der Arbeitgeber

den Tatsachen nicht entspricht, so läßt sich doch andererseits schwer annehmen, daß Dr. Reihinger die Ausführungen Dr. Sijlers in ihrer Tendenz in so grotesker Weise mißdeutet hat. Es ist kein Zufall, daß seine Zugehörnisse als Symptom der vom Reichsarbeitsministerium tatsächlich befolgten Politik gewertet worden sind. Will der Arbeitsminister das Vertrauen einigermaßen wieder herstellen, das auch nach seiner Auffassung die unentbehrliche Voraussetzung für die Erfüllung seiner Aufgaben ist, so wird seine Erklärung in eindeutiger Weise die Haltlosigkeit der Darstellung Dr. Reihingers erweisen und darüber hinaus seine Politik den Gewerkschaften die Gewähr bieten müssen, daß sein Ministerium in den Fragen der Lohnpolitik wie bei der Gestaltung des Arbeitszeitgesetzes seine Unabhängigkeit und seine Würde als überparteiliche Instanz zu wahren weiß.

Deutsch-russischer Handelsvertrag.

Kabinettsbeschluss noch vor Dornow.

Zur Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertragswerks hat das Reichskabinett in seiner gestrigen Abend Sitzung die grundsätzliche Zustimmung erteilt. Das gesamte Vertragswerk enthält folgende für die Regelung der beiderseitigen Rechts- und Wirtschaftsbeziehungen wichtige Einzelabkommen: ein Niederlassungs-, ein Wirtschafts-, ein Seeschiffahrts-, ein Eisenbahn-, ein Steuerabkommen, ein Abkommen für gewerblichen Rechtsschutz sowie ein Abkommen über Handelsgerichtsbarkeit; außerdem ein Konsular-, nebst Rechtshilfeabkommen und ein Nachlassabkommen. Zur endgültigen Feststellung der Vertragstexte begibt sich eine unter Führung des Vorsitzenden, Herrn von Körner, stehende engere deutsche Delegation unverzüglich nach Rostow zurück. Mit der Erledigung dieser Aufgabe sowie mit der Unterzeichnung ist in kürzester Frist zu rechnen. Wenn auch einige Teile des gesamten Vertragswerks, insbesondere das Wirtschaftsabkommen, angefaßt der durch die Verschiedenartigkeit der beiderseitigen Wirtschaftssysteme bedingten Hemmnissen noch keine auf die Dauer befriedigende Lösung der bestehenden Schwierigkeiten bringen, so stellt die auf breiter Rechtsgrundlage geschaffene umfassende Regelung der beiderseitigen Beziehungen doch gegenüber dem bisherigen unregelmäßigen Zustande unmerkenswerte Fortschritte dar. Als eine für die weitere Festigung freundschaftlich-wirtschaftlicher Beziehungen geeignete Einseitigkeit kann der Vertragsentwurf daher auch vom Standpunkt der deutschen Wirtschaft angesehen werden. Er kann darüber hinaus als wertvoller Ausgangspunkt für weitere wirtschaftliche Abmachungen betrachtet werden, sobald genügende Erfahrungen über die praktische Auswirkung des Vertragsentwurfs vorliegen. Die Bestimmungen über die Geltungsdauer der einzelnen Abkommen werden auch die Möglichkeit geben, zu gegebener Zeit auf Grund der bis dahin gemachten Erfahrungen die jetzigen Vereinbarungen zu verbessern. Die Tragweite des noch mühevollen, mehr als zweijährigen Verhandlungen zustande gekommenen Vertragswerks ist umso größer, als Deutschland das erste Land ist, das eine so umfassende Regelung mit der Sowjetregierung trifft. Das Vertragswerk wird ein Mittel sein, die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder auszugestalten und in gemeinschaftlicher Arbeit den beiderseitigen Wiederaufbau zu fördern. Es ist ein besonders glückliches Zusammentreffen, daß die Entschelbung der Reichsregierung über das Vertragswerk dem in Berlin anwesenden Volkskommissar, Herrn Tschitscherin, persönlich bekanntgegeben werden konnte. (1)

Deutschland — Europa — Amerika.

Rede Böbes in Washington.

Washington, 2. Oktober. (W.B.) In der Eröffnungssitzung der Konferenz der Interparlamentarischen Union sprach Reichspräsident Böbe als erster Debatteradner zur politischen

Weltlage. Er hob die Hauptverdienste des Dawes-Planes hervor. Dieser habe die Diktatur der Gewalt und der Sanktionen durch einen Pakt Gleichberechtigter ersetzt, die Währung stabilisieren helfen und der deutschen Wirtschaft eine neue Grundlage gegeben. Damit sei auch den Deutschen Glaubwürdigkeit gegeben. Dawes und seinen Mitarbeitern gebühre Dank, den er als erster deutscher Redner auf der Tagung diesen Männern aussprechen wolle. Löbe wies ferner auf eine Reihe mit Deutschland geschlossener Schiedsverträge sowie auf die gegenwärtigen Sicherheitsverhandlungen hin, die die Delegierten mit ihren besten Wünschen begleiten. Er hob sodann das tapferere Eintreten des Präsidenten Coolidge in der Abrüstungsfrage hervor. Der Erfolg sei bisher ungenügend, weil Europa nicht allgemein fortschrittliche Traditionen habe. Coolidge möge aber nicht verzagen und seine Bestrebungen fortsetzen. Deutschland habe abgerüstet; es erwarte jetzt die allgemeine Abrüstung, wie sie in den Verträgen vorgesehen sei. Neben der Verringerung der Kriegsmittel sei auch der Abbau des Kriegswillens nötig. Deutschland könne schwere Lasten nur tragen, wenn die Welt ihm die Entfaltung seiner wirtschaftlichen und industriellen Kräfte gewähre und dem Austausch seiner Erzeugnisse keine Hindernisse in den Weg lege. Das große Problem sei die Uebertragung der deutschen Arbeitsleistung auf andere Rationen ohne Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichts. Amerika dürfe die Verschiebung der wirtschaftlichen Kräfte zwischen beiden Kontinenten, wie sie seit 1914 vor sich ging, nicht übersehen. Von der Wende des Jahrhunderts bis 1914 zeigten beide Kontinente einen gewaltigen Aufstieg der produktiven Kräfte in Landwirtschaft, Bergbau und Industrie, der 30 Proz. betrug. Von 1914 bis 1924 verlief Europa in Stagnation, während Amerikas Produktion weiter gewaltig anwuchs. Zur Erläuterung seiner Ausführungen gab der Redner eine Reihe von Beispielen aus dem Wirtschaftsleben; er wies besonders auf den Anteil Amerikas am Verbrauch der Seidenproduktion der Welt hin, der 1914 40 Proz., 1921 dagegen 90 Proz. betrug, was die hohe Lebenshaltung Amerikas veranschauliche. Amerika nehme jetzt in Technik und Organisation den ersten Platz ein. Europa habe wenig Aussicht, Amerika wieder einzuholen. Daraus erwachsen aber für Amerika auch Pflichten. Mögen, so schloß Reichspräsident Böbe, die Söhne der größten Republik der Erde empfinden, daß es zwischen den einzelnen Staaten und ihren Bürgern nicht nur eine gewalttätige militärische, sondern auch eine wirtschaftliche, finanzielle und soziale Sklaverei und Unfreiheit gibt. Möge es die Pflicht zur Solidarität der Kulturenationen fühlen, die auch diese Sklaverei beseitigt. Böbes Rede, die ins Englische übersetzt wurde, wurde von der Versammlung außerordentlich beifällig aufgenommen.

Die polnische Wirtschaftsdelegation in Berlin. Die polnische Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland hat neue Instruktionen in Warschau erhalten und ist zur Wiederaufnahme der Verhandlungen nach Berlin abgereist. Die Verhandlungen werden auf der Grundlage der deutschen Vorschläge geführt werden.

Zermalmte Zermalmer!

Mussolinis Handwerk. — Der „Aventin“ gesprengt. (Von unserem römischen Korrespondenten.)

Rom, Ende September 1925.

Die Maginalisten haben beschlossen, aus dem Block des Aventin auszusteigen, um selbständige Klassenpolitik zu treiben. Dieser Austritt bedeutet nicht die Desavouierung der Gründe, die gleich nach der Ermordung Matteottis zur Blockbildung geführt haben; diese Gründe erkennen die Maginalisten ausdrücklich an, halten aber dafür, daß jetzt die Zeit der gemeinsamen Politik vorüber sei, daß der Aventin künftighin durch seinen legalitären Charakter nur die Bewegungsfreiheit des Proletariats hemmen könnte. Daß die Maginalisten die Einheitssozialisten zu den „Gefährlichen“ rechnen, versteht sich von selbst.

Die Unterscheidung zwischen „gesetzlich“ (legal) und „ungefährlich“ (illegal) hat noch nie so wenig praktischen Sinn und objektive Grundlage gehabt wie heute in Italien. Für die Regierung ist alles illegal, was sich gegen sie richtet, und wird also bestraft; viele Hunderte von Personen sind heute in Italien im Gefängnis, bloß weil man ein Bildnis Matteottis oder eine beschlagnahmte Zeitung bei ihnen gefunden hat. Für Farinacci sind „Anfahrslisten keine Italiener“, und in der Tat springt man mit ihnen um, wie mit Ausländern ohne Konsularschutz. In der Tat ist also heute die ganze Opposition illegal und in den Zielen ist sie es auch, denn die Forderung, die verfassungsmäßigen Rechte wiederherzustellen, widerspricht der faschistischen „Gefährlichkeit“.

Wenn nun auch wirklich die Maginalisten, indem sie für Pressefreiheit und Koalitionsrecht eintreten, den Blick auf die Abschaffung der Monarchie und des Privateigentums an den Produktionsmitteln richten, so wird dieser „weite Blick“ ihr Schicksal nicht von dem der Einheitssozialisten, ja nicht einmal von dem der kerikalen Volkspartei trennen: dieselben Handschellen einen die ganze Opposition! Hat man im Juli Amendola überfallen, so hat man, in demselben Badeort Montecatini, am 19. September den Einheitssozialisten Abgeordneten Sandulli angegriffen, hat ihn dann ohnmächtig auf die Polizeigebirge gebracht und, ganz wie seinen liberalen Vorgänger, nach Bistonia abgeschoben. Wäre ein Maginalist gewesen, wäre ihm gerade so gegangen.

Der Beschluß der Maginalisten ist wohl im Grunde mehr auf einen Kernzustand als auf Ueberlegung zurückzuführen. Alle empfinden den Druck der Latenzlosigkeit und möchten ihn entinnen. Die Maginalisten wähen, daß ihnen das Bündnis mit den anderen Oppositionsparteien die Bewegungsfreiheit nimmt, auf welchem Gebiete sie sehr bald mehr Erfahrungen werden sammeln können als ihnen lieb ist. Bedauerndwert ist, daß der Schritt der Maginalisten aller Wahrscheinlichkeit nach zum Auseinanderfallen des Blocks führen dürfte, wobei man sich damit trösten kann, daß jede Aktion, durch die Logik der Dinge, sofort automatisch wieder eine Einheitsfront schaffen muß.

Inzwischen jubelt Farinacci, er hätte die Opposition „zermalm“t. Vor lauter Freude merkt der Biedere nicht, daß ihm selbst gerade in diesen Tagen eine „Zermalmung“ widerfahren ist, wie sie wohl bisher selten eine politische Partei bei einem Führer erlebt hat. Es ist nämlich herausgekommen, daß Farinacci, der große Hasser und Verfolger der Freimaurer, selbst Freimaurer war, und zwar erst in der international anerkannten Großloge des Palazzo Giustiniani, dann in einer dissidenten Organisation. Da er, wie er sich selbst gerühmt hat, die Loge in Cremona, deren Mitglied er war, hatte verbrennen lassen, war er sicher, auch die ihn kompromittierenden Dokumente verbrannt zu wissen. Noch am 16. September veröffentlichte er eine Erklärung, daß „niemand den Beweis seiner Zugehörigkeit zum Freimaurerorden erbringen kann, aus dem einfachen Grunde, weil sich nichts beweisen läßt, was sich nie ereignet hat“. Und zwei Tage darauf bringt die „Voce Repubblicana“ eine Photographie seines Schwurs und seines „politischen Testaments“. Alles Beschlagnahmen hat nichts genügt; die Sache ist stattdessen bekannt: ein homerisches Gelächter nimmt die Enthüllung auf, während Farinacci mühend ist über die geringe Gründlichkeit beim Verbrennen von Logen. In einer Rede vom 20. September jagt der Angegriffene, nach seinen ungeheuren Verdiensten um den Faschismus (die er einzeln aufzählt) würde er sich selbst beschimpfen, wenn er sich verteidigte.

In der Tat hat er sich selbst beschimpft, indem er sich verteidigte, er hat sich noch lächerlicher gemacht als er ohnehin war. In seiner der Presse übergebenen „Rechtfertigung“ sagt er nämlich, er hätte seine Zugehörigkeit zum Orden nie gelugnet, wäre beigetreten, um Italien zum Eingreifen in den Weltkrieg zu veranlassen und um die kerikale Volkspartei zu bekämpfen, und hätte durch den Krieg eine Sinnesänderung erfahren. Dabei ist das Aufnahmegericht vom 4. Juli 1915, als Italien schon fast 40 Tagen im Kriege stand, die Volkspartei ist genau vier Jahre später gegründet worden, und Farinacci selbst war nie im Kriege, denn der damals 25jährige Himmelsstürmer hat der Tätigkeit als Eisenbahnbeamter auf dem Bahnhof von Cremona den Vorzug gegeben. Wahrscheinlich, ein „Ritter ohne Furcht und Tadel“.

Wir verstehen sehr wohl, daß das Geschäft, das Farinacci treibt, ihm kein anständiger Mensch abnehmen kann. Er ist es, der sich zum Verteidiger Duminis erdöten hat, der den feigen Mordanschlag auf Amendola, bei dem Faschistenführer die persönliche Sicherheit verbürgen und dann

einen Hinterhalt organisierten, öffentlich gebilligt hat, der für die kleinen dreißigen Gaunereien des Abgeordneten Gray (der sich von den Unternehmern seiner Stadt bezahlen ließ) nur eine sanftere Abmildung hatte, aber trotzdem mündert man sich, daß Mussolini seine Partei mit einem solchen Hanswurst besetzt. Sollte er die eigene Partei sabotieren wollen, weil sie ihm die Diktatur gefährden könnte? Das ist ein gefährliches Spiel, denn es gibt auch moralische Zermalmungen.

Nichts zu machen!

Ablehnung des unehelichen kommunistischen Angebots.

Die „Rote Fahne“ veröffentlicht heute morgen ein langatmiges Schreiben der Kommunisten an den sozialdemokratischen Bezirksvorstand. Zunächst werden darin alle unehelichen Vorwürfe gegen die kommunalpolitische Arbeit unserer Partei, mit denen die KPD ihre Wahlagitatorien zu bestreiten gedenkt, wiederholt, zum Schluß wird trotzdem eine Listenverbindung angeboten.

Das Schreiben ist dem sozialdemokratischen Bezirksvorstand bisher nicht zugegangen. Sollte es noch eintreffen, so wird darauf folgende Antwort erteilt werden:

An die Bezirksleitung der KPD, Bezirk Berlin-Brandenburg,
z. Hd. des Herrn Ernst Torgler, W. d. R.
Berlin C. 54, Rosenhaler Straße.

Ich bestätige den Empfang Ihres Schreibens vom 1. Oktober dieses Jahres. Der Inhalt dieses Schreibens, wie auch das von der kommunistischen Partei herausgegebene Rundschreiben (siehe „Vorwärts“ vom 26. September 1925, Abendausgabe), zeigt uns und der Arbeiterschaft, daß Ihr Angebot nicht ehrlich gemeint ist. Die abgemilderteste kommunistische Partei, die in dem bevorstehenden Wahlkampf den Arbeitern nichts zu bieten hat, will in Ermangelung einer zugkräftigen Wahlparole durch einen neuen Trick die Arbeiter betören.

Wir lehnen das uneheliche Angebot einer Partei ab, die jahrelang in gemeinsamer Front mit den Deutschnationalen gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft gestanden hat. Nicht zuletzt sind es auch die Verhältnisse in der kommunistischen Partei selbst, die uns zur Ablehnung bestimmen. Die kommunistische Partei wechselt fast in jeder Woche, mindestens aber alle Monate, ihre Leitung. Wenn wir wirklich mit der zurzeit amtierenden Leitung Abmachungen treffen würden, so hätten wir keinerlei Gewähr, daß diese Leitung über den Wahlkampf hinaus amtierend würde. Ein neuer Hirtenbrief aus Moskau könnte diese Leitung schon morgen hinwegwehen. Ob dann die Nachfolgerin die Abmachungen ihrer Vorgängerin einhalten und befolgen wird, ist bei all dem, was sich in der letzten Zeit in der KPD abgespielt hat, sehr zu bezweifeln.

Das „Drüber und Drunter“ in der kommunistischen Partei bestimmt uns zu sagen, daß diese Partei für uns als Weggenosse in diesem Wahlkampf nicht in Frage kommen kann.

Wir lehnen das uneheliche Angebot rundweg ab.

Für den Bezirksvorstand der SPD, Groß-Berlin:
F. Künstler, Vorsitzender.

Auf die Behauptungen zurückzukommen, die in dem kommunistischen Schreiben gegen die Sozialdemokratische Partei aufgestellt sind, werden wir noch öfter Gelegenheit haben. Wir beissen uns aber, die Antwort des Bezirksvorstandes mitzuteilen, damit die „Rote Fahne“ schon morgen früh Gelegenheit hat, sie ihren Lesern zur Kenntnis zu bringen.

Kosbach, nicht Reichsbannerprozeß.

Der Skandalprozeß von Grevesmühlen.

Der Reichsbannerprozeß von Grevesmühlen wird zum Kosbach-Prozeß. Die Anklagen gegen die Frontbannleute häufen sich jetzt so, daß der Verhandlungsleiter auf eine Verteidigung der völkischen Zeugen verzichten mußte. Wichtig war die Aussage des Kosbachers Lindner. Er bestätigte, daß seine „Abteilung“, die in einer Walfabrik in der Nähe von Grevesmühlen „stationiert“ war, zum Zweck der Störung jener sozialdemokratischen Versammlung nach Grevesmühlen geschickt worden war, und gibt zu, ein Messer in der Hand und einen geladenen Revolver in der Tasche gehabt zu haben. Die Schutzwaffe habe er von einem Kosbacher, Reichsflag, erhalten, der die Pistolen vor der „Aktion“ planmäßig ausgegeben hat. Dieser Reichsflag wird als „Zeuge“ gesucht und ist deshalb flüchtig geworden. Ein schöner Prozeß, in dem die gestochenen und niedergeschlagenen Opfer der völkischen Soldateska auf der Anklagebank sitzen, während die Angreifer als „Zeugen“ flüchtig sind!

Ein alter Film auf der Bühne.

In Centraltheater fand gestern die Uraufführung eines Dramas des Grazer Schriftstellers Franz Rabi: „Trieschübel“ statt. Gewiß gibt es außer Trieschübel noch andere Belanglosigkeiten, die auf Berliner Bühnen Eingang finden, und über die man mit ein paar Worten zur Tagesordnung übergehen kann. Das Centraltheater hat aber besondere Verpflichtungen. Es soll das Kunstbedürfnis eines Teiles der Volksbühnenmitglieder befriedigen. Deshalb ist das Beste gerade gut genug. Und mir scheint, als ob man bei der Wahl des Stückes die Pflicht vergessen hat. Herr Rabi schneidet ein Thema an, das früher einmal der Filmproduzent mit Bonnes aufgefunden hat, aber jetzt mit schlechtem Gesicht betrachtet, weil es in den letzten zehn Jahren von ihm und der Konkurrenz nach allen Richtungen behandelt ist: das Thema vom unehelichen Kind und seinem Verhältnis zum noblen Papa.

Wie bei dem beliebten Stoff nicht anders zu erwarten ist, handelt es sich um einen Baron. Jetzt ist er ernst und abgeklärt, aber jung ist er gewesen, heiß und lebenslustig und hat mit einer Kellnerin geliebt. Die fiesche Pöpl heißt jetzt Frau Krupki und ist abgetaktet und in bitterer Not. Da reißt sie mit ihrer neunzehnjährigen hübschen Tochter zum Baron und gesteht ihm, daß er der Vater ist. Der Vater glaubt das auch unbesehen — o, was gibt es unter den Baronen für edle Naturen — und nimmt Mutter und Tochter in seinem feudalen Heim auf. Die Sache bewährt sich aber nicht, da Frau Krupki immer anspruchsvoller wird und mit dem Dienstpersonal in Konflikt gerät, während die Tochter sich durchaus würdig und gegiebig benimmt. Pöpl soll also abgehoben werden. In einer aufregenden Szene streift sie dem Baron ins Gesicht: „Elisabeth ist gar nicht dein Kind.“ Hier tritt die tragische Wendung ein: der Baron hat eine tiefe Neigung zu dem Mädchen gefaßt. Er fürchtet — und wir im Zuschauerraum fürchten es auch —, die Angelegenheit könnte in einer Heirat zwischen Vater und vermeintlicher Tochter ausarten. Der Reich geht — dem Himmel sei Dank — an uns vorüber. Aber das gruselige Wort „Blutschande“ fällt immerhin. Der Autor entschließt sich zur Lösung des Konflikts durch einen Gewaltakt. Der Baron, eben noch glücklich, Vater eines lebenswerten Mädchens zu sein, erschließt sich, weil ihn die Erkenntnis drückt, umsonst gelebt zu haben.

Der Duft von Zehnfünnigstücken, die an den Hintertüren vom Kolporteur verkauft werden, steigt auf. Er rührt nicht allein von der bemerkenswert kitschigen Handlung, sondern auch von den massenhaft eingefreuten Lebensweisheiten her, die, mit tragischem Akzent ausgesprochen, durch ihre Banalität immer wieder in Erinnerung setzen. Eine kleine Blütenlese mag das beweisen. „Man soll nicht zuviel von seinem Schicksal verlangen.“ „Es gibt Welten, die niemals durch eine Bräute verbunden werden können.“ „Sie ist ein erwachsenes Weib, und ich bin kein Greis.“ „Reicht es, was man von mir verlangt, oder soll ich noch mehr tun?“

kräftigen Verformung nach Grevesmühlen geschickt worden war, und gibt zu, ein Messer in der Hand und einen geladenen Revolver in der Tasche gehabt zu haben. Die Schutzwaffe habe er von einem Kosbacher, Reichsflag, erhalten, der die Pistolen vor der „Aktion“ planmäßig ausgegeben hat. Dieser Reichsflag wird als „Zeuge“ gesucht und ist deshalb flüchtig geworden. Ein schöner Prozeß, in dem die gestochenen und niedergeschlagenen Opfer der völkischen Soldateska auf der Anklagebank sitzen, während die Angreifer als „Zeugen“ flüchtig sind!

Bedeutungsvoll waren auch die Aussagen der Polizeibeamten. Sie machten ruhige und präzise Angaben über die Bewegungen der beiden Trupps, die in jener Nacht aufeinanderstießen, über die Kommandos der völkischen Führer und anderes mehr. Die beidseitigen Aussagen der Beamten standen im vollen Gegensatz zu den Behauptungen der völkischen Zeugen. So wurde festgestellt, daß sich die Wut der von dem berüchtigten Leutnant Friede geführten völkischen Stoßtruppe nicht nur gegen die Reichsbannerleute, sondern vor allem gegen die Polizei gerichtet habe, die sie umzingelten und mit erhobener Waffe bedrohten. Wirklich ein schöner Prozeß! Man bedrohe einen Polizeibeamten mit der Schutzwaffe, mit einem Mitgliedsbuch einer „nationalen Partei“ in der Tasche und man steht als Ankläger und Zeuge vor so einem späßigen republikanischen Gericht. Wenn man sich jedoch zur Wehr setzt gegen Knüppel, Pistolen und Dolche und ist Mitglied vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, so ist das „Landfriedensbruch“!

Wahrhaft vaterländisch.

Staatspräsident Ulrich über das Reichsbanner.

Darmstadt, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Anlässlich der Reichsbannerfeier in Darmstadt und Mainz hatte die hessische Regierung angeordnet, die staatlichen Gebäude mit den verfassungsmäßigen Reichsflaggen zu besetzen. Das gab der völkischen Landtagsfraktion Veranlassung, eine große Interpellation, versehen mit beleidigenden Äußerungen gegen das Reichsbanner, im Hessischen Landtag einzubringen und Rechenhaft von der Regierung für ihr Verhalten zu verlangen. Staatspräsident Ulrich hat am Mittwoch den Interpellanten folgende treffende Antwort zugehen lassen:

„Die Reichsbannerfeier haben den Zweck und das Ziel, die Farben und den Bestand der Deutschen Republik zu ehren und zu schützen. Sie sind somit, wenn auch als Privatereignis, unbestreitbar vaterländisch. Sie dienen der Einheit und Festigung der Deutschen Republik und sind verfassungsmäßig wie vereinsrechtlich durchaus begründet und berechtigt. Von einem parteipolitischen Charakter des Reichsbanners kann nicht gesprochen werden. Es kann ihm ohne Ansehung seiner parteipolitischen Zugehörigkeit jedermann beitreten, der auf dem Boden der Verfassung steht und den Schutz der Verfassung und des auf diesen gegründeten Volksstaates als eine Aufgabe von höchster vaterländischer Bedeutung ansieht. Tagungen derartiger vaterländischer Vereinigungen als parteipolitische Reklame zu bezeichnen, kann nur von jemandem erwartet werden, dem in seiner parteipolitischen Voreingenommenheit gegen den heutigen Staat und seine Symbole der Blick für das, was wahrhaft vaterländisch ist, abhanden gekommen ist. Es ist Pflicht jeder Landesregierung, die verfassungsmäßigen Farben des Reiches zu schützen, zu hegen und zu pflegen. Das bedingt ganz von selbst, daß die Regierung des Volksstaates Hessen jede Kundgebung, die diesen Zweck verfolgt, unterstützt. Daraus ergibt sich, daß, wenn andere politische Vereine, vaterländische Verbände, Parteien usw. Tagungen zu Ehren der verfassungsmäßigen Reichsflaggen, zum Schutze und zur Pflege der Deutschen Republik veranstalten und hierzu den Wunsch aussprechen sollten, daß die staatlichen Gebäude mit den verfassungsmäßigen Reichsflaggen besetzt würden, die Regierung des Volksstaates Hessen diesem Wunsche entsprechen würde. Von einer unterschiedlichen Behandlung im Volksstaat Hessen kann somit keine Rede sein.“

Am 22. November 1924 erstattete der Gauvorstand Berlin des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold eine Anzeige wegen Beleidigung und Verunglimpfung des Reichsbanners. Die Verunglimpfung bestand darin, daß der Frontbann Schneide-

mahl öffentlich eine Postkarte vertrieb, deren Aufschriftseite mit dem Hakenkreuz und folgender Aufschrift versehen war: „Los von Judas! Hinein in den Frontbann!“ Darunter befand sich der Vermerk: „Zu beziehen durch Frontbann Schneidemühl“. In einem auf der Postkarte abgedruckten „Gedicht“ befanden sich u. a. „Verse“, die von Beleidigungen gegen das Reichsbanner, die Republik und republikanische Staatsmänner wimmelten. Verbreiter der Karte ist u. a. ein Lehrer Quiram in Schneidemühl; er hat eine solche Karte auch in der 1. Gemeindeschule in Schneidemühl in Umlauf gesetzt.

Obgleich in dem „Gedicht“ die deutsche Republik als „Däuische Republik“, der Reichsadler als „Meiteigeier“ und das Band in den Reichsflaggen Schwarz-Rot-Gold als „Rostschwarzband“ verunglimpft werden, obgleich die letzten Worte den ganzen Zusammenhang nach nur als eine öffentliche Beschimpfung des Ministers Seering gedeutet werden können, der als Schutzpatron von Landesverrätern hingestellt werden soll, erhielt das Reichsbanner auf seine Eingabe den Bescheid, der Oberstaatsanwalt beim Landgericht in Schneidemühl habe die Einleitung eines Strafverfahrens auf Grund des Republikverunglimpfungsabgesehen.

Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages fragt daher den Justizminister: 1. Billigt der Herr Justizminister das Verhalten dieses Oberstaatsanwalts des Freistaates Preußen? 2. Wann hat er von diesem Verhalten Kenntnis bekommen und was hat er darauf veranlaßt? 3. Was hat der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gegen den Lehrer Quiram veranlaßt?

Linksregierung in Detmold.

Detmold, 1. Oktober. (B.Z.) Die heute Vormittag vom Landtag vorgenommene Wahl des Landespräsidiums hatte folgendes Ergebnis: 11 Stimmen wurden abgegeben für die Abgeordneten Biesemeier, Christliche Gewerkschaften; Staerke, Wirtschaftliche Vereinigung, und Dratz, Sozialdemokrat. 9 Stimmen fielen auf die beiden bisherigen Beamtenmitglieder der Regierung. Der kommunistische Abgeordnete gab einen weißen Zettel ab. Die Rechtsparteien ließen erklären, daß sie zu dem neuen Kabinett kein Vertrauen haben könnten und folgten daher scharfster Opposition an. Von den Mitgliedern der neuen Regierung gehörte der Sozialdemokrat auch schon der früheren Landesregierung an.

Schwache Börse.

Die Schwierigkeiten im Stumm-Konzern.

Bereits an der heutigen Vorbörse waren die Schwierigkeiten beim Stumm-Konzern, die vorübergehend entstanden sein sollen, bekannt. Zudem war der Geldstand außerordentlich knapp, da seitens eines staatlichen Institutes in großem Umfang Kündigungen vorgenommen wurden. Von Beginn an kam sehr viel Material heraus sowohl von der Spekulation wie von den Großbanken. Die Tendenz war bei zum Teil recht erheblichen Abschlägen sehr unfreundlich. Im Medio-Termingeschäft waren heute keine größeren Umsätze als gestern festzustellen. Oberbedarf KO und Patet-Süd wurden nicht notiert. Innen- und außenpolitisch glaubt man ungünstiger sehen zu müssen, so daß auch einzelne bessere Weidungen ohne Eindruck blieben. Montanaktien auf der ganzen Linie schwach, hauptsächlich Mannesmann. Auch Kallatien und Anilinwerte matt, Elektroaktien stiller. Von sonstigen Maschinenwerten ist als befestigt Vogt u. Heffner zu erwähnen. Auch Bananaktien weiter nachgebend, der Rentenmarkt lag still. Schutzgebiet 5,20, Kriegaanleihe 0,236%. Geld ist knapp zu angespannten Sätzen, täglich Geld für erste Firmen 10% Proz., für andere 10 bis 12 Proz.

Durch ein drucktechnisches Versehen blieb unseren Lesern heute morgen verschwiegen, daß uns die „Deutsche Tageszeitung“ wegen unserer Zustimmung zu Bethmanns Erklärung vom 4. August 1914 über Belgien als „sozialdemokratische Fremdenlegionäre“ bezeichnet hatte. Erst dieser Ausdruck, der den Vorwurf der Befolgung durch eine fremde Macht in sich einschließt, macht die Schärfe unserer Zurückweisung verständlich.

Zugegeben, daß das aufgeworfene Problem schwer ist und daß bisher keinem Filmautor eine Lösung gelungen ist! Natürlich glückt sie Herrn Rabi auch nicht. Es wäre vermessen, das von ihm zu verlangen. Es glückt ihm aber noch weniger als dem Kinomann: Er gewinnt dem Stoff keine neuen Seiten ab und versteht ihn nicht dramatisch aufzubauen. Das Stück ist eine Folge von Dialogen, die in der Weise künstlich zusammengestellt sind, daß mühsam die Figuren von der Bühne verjagt werden, damit nur zwei übrig bleiben, um ihr Zwiegespräch anbringen zu können. Aber nicht einmal als Erzählung genügt das Drama den Ansprüchen, die man heute an literarische Kunst stellt.

Die Inszenierung war sorgfamer, als sie für das Stück nötig gewesen wäre. Elisabeth Neumann als Frau Krupki schuf eine eindrucksvolle und trotz aller Rührseligkeit erschütternde Figur. Erich Kaiser-Tiege konnte aus dem überlebten Kinomännigen seiner Rolle nichts weiter machen, als was man früher schon im Kino für richtig gehalten. Wie nennt Herr Rabi sein Erzeugnis? Eine tragische Begebenheit. Dies ist der einzige Punkt, in dem ich mich mit ihm solidarisch erkläre. Sein Trieschübel ist wirklich eine tragische Begebenheit. Ernst Degner.

Die griechische Göttin bleibt in Berlin. Die städtische Kunstdeputation hat die für den Ankauf der griechischen Statue aus dem 6. Jahrhundert noch erforderliche Summe von 100 000 M. bewilligt. Sie werden aus dem Kunstfonds für dieses und das nächste Jahr bestritten. Die anderen 400 000 M. werden vom Reich, Preußen und den preussischen Provinzen aufgebracht. — Die Göttin wird nun hoffentlich bald der Öffentlichkeit im „Alten Museum“ zugänglich gemacht. Es wäre auch kein Unglück gewesen, wenn sie der Presse, die noch in höherem Maße als die Kunstdeputation die öffentliche Meinung repräsentiert, längst gezeigt worden wäre. Aber der Bürokratismus scheint auch in der Republik unaustrittbar. Uebrigens ist in der Öffentlichkeit mit keinem Worte die Frage erörtert worden, ob nicht eine Million ein ganz exorbitanter Preis ist für einen Fund, den die Kunsthandler wahrscheinlich für ein Butterbrot an sich gebracht haben. Da wahrheitlich sich das Wort wieder, daß ein Kunstwerk erst Wert bekommt, wenn es der Kunsthandel in die Finger bekommt.

Ein Neubau für das Deutsche Hygiene-Museum. Die Entwicklung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden, die unzulängliche Unterbringung seiner ständig wachsenden Sammlungen und das zwingende Erfordernis, dieses endlich in ihrer Gesamtheit in den Dienst der Volksaufklärung und Sozialhygiene zu stellen, drängt dazu, den seit langen Jahren geplanten Museumsbau nunmehr in Angriff zu nehmen. Das sächsische Finanzministerium hat die schrittweise Ueberlassung des Baugeländes, außerdem eine bare Bauhilfe von einer Million Reichsmark in Aussicht gestellt. Die Stadt Dresden stellt, unter der Voraussetzung, daß die Bauunterstützung des Staates erfolgt und die Grundsteinlegung im Frühjahr 1926 geschieht, eine Bauhilfe von 2 Millionen Mark in Aussicht.

Spielplanänderung. Im Theater des Bergens, wobei die Besetzung Orlan-Permann am Mittwoch, 2. Okt.

Tanzgirls. Alle machen die gleichen Bewegungen, lächeln zu gleicher Zeit und nicken automatisch mit ihren wohlfrisierten Bübelsöpfen. Hin und wieder singen sie etwas absolut Unverständliches, das sich wie entgleistes Englisch anhört. Das Ganze soll Tanz mit Gesang vorstellen. Den tieferen Sinn dieser Uebung hat bis jetzt noch niemand verstanden, aber selbst Dauerbesucher von Revuen und Kabarets versuchen sich an einem feierlichen und ernstgehalteten Geschwätz, wenn die Tanzgirls mit mehr oder weniger Witz angekündigt werden. In diesem Augenblick fühlt sich jeder als vollendeter Weltmann, als Mensch, der das Leben versteht und mit seiner Zeit mitzugehen weiß.

Gleichgültig, in welchem Lande sie erscheinen, sie nennen sich überall Girls — englische Worte notieren augenblicklich höher als italienische —, entspringen vor etwa zwei Jahren dem amerikanischen Leben und gehören augenblicklich in ganz Europa zum vornehmen Lebensmännchen. Sie zeigen überall, wo kultivierte Bürger oder solche, die es werden wollen, ihre „Geistigen“ Erschütterungen einnehmen, eine Parade wohlgeformter Beine und hebeln die „Magazine“, den „Junggefallen“ und andere Lehrbücher des mondänen Lebens. Sie haben Berlin bezwungen; jede Revue, die ernst genommen werden will, führt eine Girlkavotte spazieren, und fortgeschritten gefürnte Gemüter in der Provinz sprechen bereits nur noch von Girls.

Vielleicht haben die Girls überflüssigerweise auch einen Familiennamen, aber sie brauchen ihn nicht; sie werden nur mit dem Namen ihres Unternehmers bezeichnet; sie sind vollkommen unpersönlich und zeigen, daß das moderne Leben alles gleichmacht, jeden Menschen zu einer Reklamiererei erniedrigt, die ein Ueberlegener durch einen leisen Hebeldruck regiert. Sie beweisen auch — trotz Tennisrose und anderer amerikanischer Staaten — die Verwandtschaft des Menschen mit dem Affen. Vielleicht fühlen sich manche Zuschauer angenehm gekitzelt, wenn sie vor sich eine Tanzmaschine erblicken, die aus jungen Mädchen besteht, und wenn sie einen Körper sehen, der keinen Eigenwillen kennt und nur einem sinnlosen Tanzrhythmus gehorcht. Aber kein Mensch ist gezwungen, bei dieser Selbstaufopferung nachzudenken; man kann dabei in schöner Ruhe Setz trinken.

Felix Scherret.

Ein neuer Roman von Maxim Gorki. Maxim Gorki hat einen neuen großen Roman: „Der Sohn der Sonne“, beendet, dessen Veröffentlichung in deutscher Sprache noch in diesem Jahre durch den „Süchters“ erfolgt.

Eine Volksausgabe der Werke von Gerhart Hauptmann erscheint (siehe in 6 Bänden im Verlag von E. Fischer, Berlin). Sie gibt eine Auswahl der dramatischen und epischen Produktion Hauptmanns.

Gertrud Gysels wird bei dem von der „Internationalen Frauenliga“ für die Schulreformer veranstalteten Empfang am Samstag, abends 8 Uhr, im Lyceumklub, Altkönig 8, vortragen. Teckarten zum Preise von 1 M. am Saaleingang. Gäste willkommen.

Die Hochschule für Musik in Köln wird am kommenden Montag im Anwesenheit des preussischen Unterrichtsministers, Prof. Dr. Becker, feierlich eröffnet.

Beethoven-Jahresfeier in Deutsch-Wertheim. Auf Einladung des Bundespräsidenten Vanth hat eine Besichtigung statt, deren Gegenstand die würdige Begehung des 100. Todesjahres Ludwig van Beethovens war. Es wurde beschlossen, am 26. März 1927 in einer Beethovenfeier größten Stils in ganz Österreich dieses Tages zu gedenken.

Die Schulfrage im LPA-Prozess.

Rehring gegen v. Karstedt.

Zu Beginn der heutigen Sitzung im Landes-Pfandbriefanstaltsprozess stellte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Zimmermann verschiedene Fragen an die Angeklagten. Der Angeklagte v. Karstedt hatte behauptet, daß die Landes-Pfandbriefanstalt bei einem Kredit von 9000000 Mark 750 Prozent Zinsen genommen hätte. Auf Befragen des Staatsanwaltes erklärte v. Karstedt, daß man für einen Kredit außer 9 Prozent Zinsen auch noch 300000 M. für Gewinnanteil habe zahlen müssen. Der Angeklagte Rehring dagegen gibt die Erklärung ab, daß diese Debitationen Karstedts falsch seien. Die 300000 M. seien nicht etwa Zinsen gewesen, sondern Gewinnanteile aus dem ganzen Geschäft, daß sich aus mehreren Krediten zusammensetzte. Auf eine Frage des Staatsanwaltes, wer der Bankier gewesen sei, dem v. Karstedt mitgeteilt habe, daß er von Lüders erprecht worden sei, erklärte der Angeklagte, er wolle zunächst den Namen des Bankiers nennen, der die Frage erörtert, ob es möglich gewesen sei, mit Hilfe der Pfandbriefe der holländischen Grund-Kreditbank die Verpflichtungen bei der Landes-Pfandbriefanstalt, die Mitte Mai 33 Millionen Mark betrug, abzudecken. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten v. Karstedt entgegen, daß die Pfandbriefe über 2 Millionen Gulden zu einem Kurse von 88 nur 2,7 Millionen Mark ausgemacht hätten, selbst wenn man sie, was aber nicht der Fall gewesen sei, im Auslande zum vollen Nennwert lombardiert oder verkauft hätte. v. Karstedt erwiderte darauf, daß die reellen 600000 Mark zur Abdeckung aller Kredite bei der Landes-Pfandbriefanstalt durch eine Hypothek auf die unbelasteten Güter des Herrn v. Sigmund ausgebracht werden sollten.

Auf Wunsch des Justizrats Bronner durfte sich der Angeklagte Rehring sodann zu der Aussage des Angeklagten Karstedt äußern.

Geheimrat Rehring: Ich kann nicht die Tonart des Herrn von Karstedt annehmen. Ich muß mich aber gegen den Vorwurf wenden, daß ich unfair gehandelt hätte. Wenn Karstedt bereits schon damals der Ansicht gewesen sei, daß ich von den Forderungen des Direktors Lüders wisse, so hätte er das Geschäft abbrechen müssen und meiner Behörde oder der Polizei Mitteilung machen müssen. Die Herren haben damals aber die gesellschaftlichen Beziehungen aufrecht erhalten. Ich muß also annehmen, daß sie erst jetzt zu ihrer gedehnten Anschauung gekommen sind. Des weiteren wandte sich der Angeklagte Rehring gegen die Behauptung, daß er der Gruppe Sigmund den Kredit an den Hals geworfen habe. Ich habe sogar, so betonte er, wegen der Abwicklung der Geschäfte verschiedene Bedenken gehabt, so daß mich Herr v. Karstedt als den pessimistischen Herrn Geheimrat bezeichnet hat. Auf die Frage des Vorsitzenden bezüglich der Äußerungen über die Herren v. Carlomib, Karstedt und Ehdorf gab er zu, damals nicht gehandelt zu haben, indem er nicht die Äußerungen eingedordert habe.

Angekl. Karstedt, der auf Wunsch des Justizrats Bronner noch einmal über Einzelheiten befragt wurde, erklärte sodann:

Geheimrat Rehring hat mir mehrmals gesagt, das Geschäft wäre für seine Behörde geheimzuhalten.

Als die erste Untersuchung durch den Referendar Merzen eingeleitet worden war, wollte Geheimrat Rehring von uns einen Brief haben, aus dem hervorgehen sollte, daß wir als Großabnehmer für Goldpfandbriefe in Frage kämen.

Angekl. Rehring: Es liegt aber anders. Im Oktober hatten die Herren Aussicht auf ein tschechowslawakisches Holzgeschäft. Sie erklärten damals, für 750000 Mark zehnprozentige Pfandbriefe aufzunehmen zu wollen. Ich habe ihnen damals gesagt, daß die LPA darüber nur erfreut sein könne, daß man nun auch ihre jahungsmäßigen Geschäfte, die Aufnahme von Goldpfandbriefen, unterstützen wolle.

Angekl. Karstedt: Dieser Brief ist aber auf Aufforderung von Geheimrat Rehring von uns geschrieben worden, damit er sich gegenüber seiner Behörde decken konnte.

Geheimrat Rehring bestritt dies aber. Es wurde dann auf Wunsch der Verteidiger noch einmal die Hergabe der 300000 Mark, sowie die Aufstellung vor der Londoner Reise erörtert, sowie die Auslage des Angeklagten Karstedt bezüglich seiner Angaben vor dem Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages. Der Vorsitzende erklärte bei dieser Gelegenheit, daß für die letzteren Angaben die Abgeordneten Riedel und Bandtagspräsident Reinert in der morgigen Sitzung vernommen werden würden. Damit war die Vernehmung des Angeklagten Karstedt beendet, und man schritt nun zur Vernehmung des Angeklagten v. Carlomib.

Die verlängerte Finanzkontrolle.

Redebuell Bauer — Seipel.

Wien, 2. Oktober. (W.F.) Der Nationalrat erledigte gestern in erster Lesung die Vorlage, in der die Regierung beantragt, der Resolution des Völkerbundesrates samt den bekannten Empfehlungen die Zustimmung zu erteilen. Die sozialdemokratischen Redner Dr. Ellenbogen und Dr. Bauer lehnten die Genfer Resolution samt den Empfehlungen entschieden ab und betonten, daß bereits das Genfer Abkommen vom Jahre 1922 die Bedingungen für das Aufheben der Finanzkontrolle festsetze, woran sich auch der Völkerbund beteiligt hätte, ohne neue Bedingungen aufzustellen, hinter denen sich nur politische Absichten verbergen. Dr. Dinghofer (Ordnung) und der Sprecher der Christlich-Sozialen Dr. Seipel legten die Vorteile des letzten Genfer Abkommens dar, das gegenüber den früheren Unklarheiten einen genauen Termin für die automatische Beendigung der Kontrolle festsetze, und traten entschieden der Auffassung der Opposition entgegen, die Annahme der Resolution binde nur die Regierung und die Verhaltensparteien, nicht aber die Opposition. Abg. Dr. Dinghofer warnte die Regierung bei ihren Bemühungen für den wirtschaftlichen Wiederaufbau vor einseitigen Bindungen mit den Nachfolgestaaten und bezeichnete als den einzig zweckmäßigen Weg die Zollunion mit dem Deutschen Reich. Abgeordneter Schönbauer (Deutsche Bauernpartei) wiederum lehnte die Empfehlungen des Völkerbundes als der nationalen Würde widersprechend ab.

Während der Rede des Sozialdemokraten Dr. Ellenbogen kam es zu einem Zwischenfall, als dieser die Großdeutschen an die Haltung des Völkerbundes in der Saarfrage und in der schlesischen Abstimmungsfrage erinnerte, wo durch einen unerhörten Rechtsbruch Deutschland ein Teil seines Landes gestohlen worden sei, und im Zusammenhang damit in heftigster Weise den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini wegen der Behandlung der Deutschen in Südtirol angriff. Dr. Ellenbogen wurde mehrmals vom Präsidenten unterbrochen, der ihn aufforderte, außenpolitische Angelegenheiten in einer der Würde des Hauses entsprechenden Weise zu behandeln. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter, der dem Redner mit dem Ruf „Rassemörder“ betrat, wurde zur Ordnung gerufen. Ein zweiter Zwischenfall ereignete sich, als Dr. Seipel die Ausführungen des Sozialdemokraten als demagogisch und für die Straße berechnet bezeichnete. Die Sozialdemokraten protestierten in stürmischen Zurufen, und Abgeordneter Dr. Bauer wies die Behauptung Dr. Seipels als unerhörte Verdächtigung zurück.

Die Auflösung der griechischen Nationalversammlung wird von der öffentlichen Meinung als ein Schritt zur Rückkehr einer normalen politischen Lage begrüßt. Die Stellung des Ministerpräsidenten Pangalos erscheint gestärkt.

Im Arkino.

Herrliche Gelanerung an die Zeit des alten Priglow in der Rünzstraße, der den ersten Berliner Kintopp inmitten seines Lokals aufgestellt hatte; das Publikum sah rings im Kreise um den Vorführungsapparat, und der Operateur rauchte während der Arbeit gemächlich seine Zigarette. Holde Erinnerung an jene umgebauten Lokalen, die nicht allein wegen der Filme, sondern auch wegen des bildschönen Pianisten große Anziehungskraft ausübten; feinetwegen waren die ersten zwei bis drei Stuhlfreier mit Backfischen jeden Alters dicht besetzt. Hinten sahen am liebsten die Pärchen, es war ja so himmlisch dunkel...

Wer im „Arkino“ auf der „Ripho“ in Wilsleben so etwas Erhebendes wie „Die Schlange am Herzen“ (1000 Meter lang) sehen will, der vergesse ja nicht, 20 Pf. mitzubringen, oder gar 40, falls er zu „die bestgestellten Kreise“ gehören sollte, die sich den ersten Platz leisten können. Witzig klein zwischen den gewaltigen Ausstellungshallen, dort, wo eine Drehorgel lärmend lockt und eine Lokomotive leise rattert, dort ist er zu finden und zu erleben; der „Kinematograph — Theater lebender Photographien“. Draußen steht und schreit der Herr Direktor in höchster Person, er erzählt, daß nur noch acht komfortable Sitzplätze frei seien — laßt uns zwei Groschen zücken! Wir zücken, und wir sind entzückt: Holzbänke aus Sand, der Erklärer schon im Wortschwall, und ein Wiedersehen mit Filmen, die nun schon ein Vierteljahrhundert alt sind. Was gab es nun dreißig Minuten lang zu sehen und zu hören (eigentlich dauert eine vollständige ausgemachte Vorstellung nur zehn Minuten, denn sieben Stück davon in einer Stunde ist Ehrensache, aber da war ja niemand, der ausrief: „Nummer sounds so abgelaufen!“): Wilhelm Vogel, der Hauptmann von Köpenick und der Erfinder der Köpenicker Sportkiste — in der Pause werden belegte Brötchen verkauft — dieses ist die Antunft eines Schnellzuges in Lyon, welches in Frankreich liegt — wollen Sie wohl die Hand von die Dame wegnehmen, Sie? — das ist ein Krotat: Sie sehen, meine verehrten Damen, es gibt noch schöne Männer, die Adresse des Herrn ist bei der Kassiererin zu erfahren; er sucht noch eine Frau, die ihn ernährt — bitte schön, zwei, die sich küssen, wie, was, ging Ihnen zu schnell? Sie Wüstling! — Das hier ist das verrückte und das verdrehte Berlin und ein Leutnant, der gehört aber nicht dazu, sondern schon inmitten des nächsten Filmes hinein, lachen Sie doch nicht so, Sie Flejel, sonst fliegen Sie raus! — Esjungen nachher, nicht mitten in die Erklärung rin — nächste Tür, Frolein — Bismard in Friedrichsruh, Fürst Bismard, einst ein mächtiger Kanzler, doch mit des Geschickes Mächten läßt sich kein ewiges Bündnis flechten — und der Erklärer schreitet schnell; er ist nämlich auch Billett-kontrollleur. Wenn der jetzt merkt, daß wir hintereinander drei Vorstellungen mit wechselndem Programm, alle zusammen für zwanzig Pfennig gesehen haben —? Was, wir verdriicken uns!

Schon schallt jetzt der Lautsprecher übers weite Gelände: Im Vortragsraum findet eine Vorführung des sprechenden Films statt! Und wir sehen und hören, dreißig Jahre nach dem Arkino, eben noch einmal wiedergeboren, die Rede des Reichsaussenministers Dr. Stresemann zur Eröffnung der „Ripho“; die Uebereinstimmung zwischen Mundbewegung und Ton ist vollkommen exakt, und die Worte selbst klingen klar und laut, kein gramophonartiges Rauschen begleitet die Vorführung; im Gegenteil: selbst der typische Stresemann-Akzent ist deutlich vernehmbar. Das Erlebnis dieses neuen, großen technischen Wunders dauert nur eine Minute; als der erste Film vorgeführt wurde, war es sicher ganz ähnlich, was aber wird sein, wenn wieder fünfundsiebzig Jahre vergangen sind? Werden dann unsere Kinder nicht über unser Ur-Sprech-Arno lachen?

Steinwürfe und Schüsse auf Eisenbahnzüge.

Endlich einige Täter erwischt.

Fortgesetzt beschäftigt die Eisenbahnverwaltung die heimtückischen Steinwürfe und Schüsse auf Eisenbahnzüge. In drei Fällen ist es nun endlich gelungen, die Vorgänge aufzuklären. In Lichterfelde-West und in Zehlendorf wurden durch Steinwürfe Fensterscheiben von Stadtbahnzügen zertrümmert, ohne daß Fahrgäste verletzt wurden. Die Fahrgäste hatten beobachtet, daß die Würfe von spielenden Knaben ausgingen; sie benachrichtigten einen Beamten der Schutzpolizei, und diesem gelang es in beiden Fällen, die Uebelthäter zu erwischen. Es sind Jungen von 13—15 Jahren, die mit Absicht ihre Steine auf die fahrenden Züge gerichtet hatten.

Anders lag ein Fall in Wichtenberg. Hier erhielt ein Vorortzug, der von Rummelsburg nach Mahlsdorf fuhr, vor dem Bahnhof Wichtenberg einen Schuß in ein Abteil 2. Klasse. Auch hier wurde eine Scheibe zertrümmert, aber niemand verletzt. Ein Fahrgast meldete den Unfug, und es wurde festgestellt, daß der Schuß auf dem Hofe eines Grundstücks in der Türschmidtstraße abgegeben sein mußte. Wie die weiteren Ermittlungen ergaben, hatte dort auf dem Hofe des Grundstücks Türschmidtstraße 10/11 ein junger Mann von 19 Jahren mit mehreren Schülern Schießübungen veranstaltet. Die Kugeln waren über die Mauer hinweg nach dem Eisenbahnbanam geflogen, und eine hatte den Zug getroffen. Eine Absicht, auf die Züge zu schießen, lag hier nicht vor. Trotzdem ist auch in diesem Falle ein Strafverfahren eingeleitet worden. Alle Beteiligten, die über 14 Jahre alt sind, werden dem Jugendrichter vorgeführt werden. Für den Unfug der jüngeren werden deren Eltern verantwortlich gemacht, die einen Strafbefehl erhalten.

Ein Wasserrohrbruch und seine Folgen.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ereignete sich in Berlin-Tempelhof ein folgenschwerer Wasserrohrbruch, so daß die Parkstraße vollkommen unter Wasser gesetzt wurde. Die Nebenstraßen hätte zweifellos das gleiche Schicksal getroffen, wenn sie nicht höher liegen würden. Die Wassermassen schwellen auf die Dauer so an, daß sich das Wasser schließlich einen gewaltigen Abfluß in den Teltowkanal verschaffte. Als der Wasserdruck später etwas nachgab, konnte festgestellt werden, daß die Parkstraße in der ganzen Umgebung der Ausstromstelle eingestürzt war. Es besteht die Gefahr, daß die Straße in weitem Umfange unterspült ist; sie wurde infolgedessen für jeden Verkehr gesperrt. Es ist noch nicht ganz klar, ob auch der Unterbau der Häuser mitbetroffen ist.

Chiropaktik.

Das ist der Name für ein neues Heilverfahren bei Nerven-erkrankungen, mit dem Amerika die Welt beglückt. Im Jahre 1895 bereits wurde es von einem gewissen Parmour entdeckt und seit 1907 wird es offiziell in den Vereinigten Staaten an Hochschulen gelehrt. Gestern abend sprach in der Aula der staatlichen Elisabeth-Schule, Kochstraße, ein Herr August R. Langner darüber. Wenn Freud alle Nervenkrankungen aus verdrängten sexuellen Erlebnissen erklärt, so der Chiropaktiker aus verrenkten Wirbeln. Gleichgültig, ob es sich um Epilepsie, Hysterie oder Neurasthenie handelt, immer ist ein Wirbel, der durch irgendeinen unglücklichen Zufall aus seiner richtigen Lage gerückt ist, daran schuld. Er drückt auf einen Nervenstrang und unterbindet die Ausführung seiner Funktionen. Die Behandlung des Chiropaktikers besteht nun allein darin, daß er den widerständigen Wirbel entdeckt und ihn in seine richtige Lage rückt, dann ist das Ende der Nervenkrankheit gekommen. Jedenfalls hat das chiropaktische Heilverfahren den Vorzug der Einfachheit. Welche Resultate es bis heute erzielt hat, bleibt allerdings eine andere

Frage. Wertmäßig war es, daß Herr Langner sich behauptete, nur Priester, Ärzte und Chemiker kennen den Weg dahin. Ob ausgerechnet Priester die besten Psychologen sind, ist doch zum mindesten fraglich.

Schwerer Straßenbahnunfall.

Zwei Personen schwer, vier leicht verletzt.

Ein folgenschwerer Straßenbahnunfall trug sich heute früh 10 Uhr am Astanischen Platz zu. Ein Straßenbahnwagen der Linie 1, der aus der Richtung Hallesches Tor kam, fuhr infolge falscher Weichenstellung einem anderen Wagen der Linie 1 der aus entgegengesetzter Richtung kam, in die Flanke und beschädigte den Wagen schwer. Der Anprall war so stark, daß der Anhänger aus den Schienen geworfen wurde. Sechs Personen wurden verletzt, davon zwei schwer. Die Namen der Verletzten sind: Sing Chow Hong, ein chinesischer Kaufmann, Breslauer Straße 30 (Schwere Quetschung des Brustkorbes und des linken Unterarmes), Frau Elsa Otto, Gitschiner Straße 6 (Schwerer Nervenschlag). Beide Verletzte fanden im Urban-Krankenhaus Aufnahme; ferner wurden leichter verletzt: Kammerjägergehilfe E. Neumann, Proskauer Straße 8a, Karl Idrojewsky, Maurer, Rüdernstraße 67, Tischlermeister Otto Groß, Prinzenstraße 55, Anna Schulz, Gitschiner Straße 6. Die Schuldfrage konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Bereits früh um 1/8 Uhr hatte sich in der Friedrich-Ebert-Straße, Ecke Lennestraße, ein anderer Straßenbahnunfall ereignet. Ein Wagen einer Berliner Asphaltfirma fuhr gegen den Bordperron des Triebwagens der Linie 15 und drückte diesen vollständig ein. Wie durch ein Wunder wurde keiner der Fahrgäste, die sich auf dem Perron befanden, schwer verletzt. Lediglich zwei junge Kaufleute nahmen auf der Rettungsstelle in der Eichhornstraße die erste Hilfe in Anspruch.

Wie früher.

Man hat heute an verschiedenen Stellen schwarzweisse Flaggen gesehen. Man war sich aber in der Bevölkerung vielfach nicht klar darüber, weswegen geflaggt worden war. Die einen meinen, es sei wegen der Adresse der deutschen Nationalen Regierung zum Abschluß des Siderheitspactes nach Locarno geschehen, die anderen glauben, es solle der „große Sieg“ in der Kriegsschuldfrage gefeiert werden. Nun denn, der Reichspräsident feiert heute seinen 78. Geburtstag. Er selbst hat gebeten, von diesem Tage keine Notiz zu nehmen; er liebt es nicht, daß man feierwilligen Fahnen und andere feierliche Apparate in Tätigkeit gesetzt werden. Aber manche Leute wollen immer päpstlicher als der Papst sein. Trotz der Bitte des Reichspräsidenten sind heute, besonders im Westen, viele Fahnen mobilisiert worden. Aber mit schöner Bestimmtheit hat man vergessen, daß die republikanische Fahne schwarz-rot-gold ist. Ueberall hängen wie früher in der kaiserlichen Zeit schwarzweisse Farben heraus, und natürlich von den Häusern, die vergessen hatten, vom Verfassungstag Kenntnis zu nehmen. Das Ganze bedeutet eine große Geschmacklosigkeit, mit der keinem Menschen bedient ist.

Seinen 78. Geburtstag begeht heute einer unserer ältesten Parteiveteranen, der Genosse Wilhelm Gelling, Urbanstraße 120. Genosse Gelling gehört seit 1877 der Partei an und seit den achtziger Jahren der Gewerkschaft (Kohlearbeiter) ununterbrochen und darunter seit langem als Funktionär an. Er hat den Aufstieg der Partei und seiner Gewerkschaft aus den ersten Anfängen miterlebt und selbst in ununterbrochener treuherziger Arbeit daran mitgeholfen. Gelling ist auch heute noch trotz seines hohen Alters Funktionär der 43. Abteilung und einer der Aktivisten bei jeder Partei- und Gewerkschaftsarbeit, die es zu leisten gibt. Die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 78. Geburtstag sind ihm zufließen.

Ausstellung. Vom 8. bis 5. Oktober veranstaltet die Deutsche Gesellschaft für Pflanzkunde aus Anlaß ihres Kongresses eine Ausstellung in größerem Maßstabe, und zwar in den Räumen des Botanischen Museums, Dahlem, Königin-Luise-Straße 6/8, Westseite des Botanischen Gartens. Die Ausstellung ist von 10—6 Uhr geöffnet. Die Schaustellung des Botanischen Museums bleibt aus diesem Anlaß am Sonntag bis zum Abend geschlossen.

Beand eines japanischen Dampfers in Hamburg.

Zwei Arbeiter schwer, fünfzehn leicht verletzt.

Gestern vormittag brach auf dem im Hamburger Hafen liegenden japanischen Dampfer „Jufuku Maru“ ein Feuer aus. Auf dem Deck des Dampfers, der gerade gelöscht wurde, lagerten 150 Kisten mit Zelluloidfilmabfällen. Auf bisher ungeklärte Weise fing ein Kisten Feuer. Eine riesige Stichflamme schoß empor, die die Kisten durcheinander und auseinander warf. Einige dieser brennenden Kisten flogen in den offenen Laderaum und setzten dort auch einen Teil der Ladung, die in der Hauptsache in Getreide und Decktuchen bestand, in Brand. Hohe Flammen schossen aus dem Inneren des Schiffes empor, die auch den Leuchtturm am Kai gefährdeten. Nach kurzer Zeit war die Feuerwehr mit vier Zügen zur Stelle, so daß das Feuer mit drei Löschdampfern und einer Löschbarlaste und auch von der Landseite noch mit zwei Zügen der Feuerwehr bekämpft wurde. Durch 15 Rohre wurden ungeheure Wassermengen in das brennende Schiff geschleudert, so daß der Dampfer sich schließlich auf die Seite neigte und im Vordersteil die Pumpen angelegt werden mußten. Das Schiff war zur Mittagstunde in dichtem Rauch gehüllt. Die fraglichen Laderäume befinden sich im Hinterteil des Schiffes. Das Vordersteil ist unberührt geblieben. Vorübergehend war auch der Maschinenraum im Mittelsteil gefährdet. Eine ungeheure Hitze war weit um das Schiff herum spürbar und machte das Arbeiten für die Feuerwehrleute sehr schwer. Der hintere eiserne Mast glühte. Eine ganze Reihe der mit dem Löschwerk beschäftigten Arbeiter erlitt leichtere, zum Teil auch schwerere Brandwunden an den Händen und Rücken. Außer den Arbeitern, die mit leichten Brandwunden davonkamen und sich nach Anlage von Rotverbänden nach Hause oder in ärztliche Behandlung begeben konnten mußte die Polizei 15 Leichtverletzte und zwei Schwerverletzte abtransportieren. Der Schaden läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Auch ist über die Entstehungsurache des Feuers noch nichts bekannt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

40. Abteilung. Die Mitglieder, welche sich nicht an der letzten Flugblätterverbreitung beteiligt haben, werden ersucht, die für sie bestimmten Flugblätter am Sonnabend Abend von 6 Uhr ab bei Eichholtz, Canystraße 23, in Empfang zu nehmen. Bei der Filmaufnahme am Sonntag vormittag 10 Uhr in Schloß Schönhausen ist die Mitwirkung der Mitglieder dringend erwünscht.

Heute, Freitag, den 2. Oktober 1925:

Jungsozialisten — Gruppe Schöneberg. Abends 8 Uhr im Jugendheim, Rübentstraße — Vorbereitung des kommunistischen Manifestes. Letzte mitbringen, soweit vorhanden.

Morgen, Sonnabend, den 3. Oktober 1925:

10. Abteilung. Abends 6 Uhr Zusammenkunft sämtlicher Funktionäre bei Talsperre, Himmelsburgstraße 3.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

41. Abteilung. Am 29. September verstarb unter Genosse Karl Stein, Urbanstraße 53. — Einäscherung fand am Sonnabend, den 3. Oktober, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg statt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Samstag 11 Uhr Angebotsstunde des altbekannten Spezialbieres E. Joseph, Schöneberg, Hauptstraße 1, Ecke Ursulastraße, für den Herbst und Winter in der Garten- und Anbauzeitung. Die Befestigung der reißigsten Wägen kann nun empfohlen werden.

Gewerkschaftsbewegung

Die Preisentzugsaktion in der Praxis.

Hausbrand für Arbeiter und Angestellte.

Das Ostelbische Braunkohlensyndikat G. m. b. H., Berlin NW. 7, Bunsenstr. 2, versandte unterm 18. September 1923 folgendes Rundschreiben:

Betrifft: Technische Abt. R/Rg.

Lieferung an Arbeiter und Angestellte.

Wir haben Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß mit Wirkung vom 1. August d. J. ab die Preise für Hausbrandbriketts aller Formate erhöht worden sind, während die Preise für Lieferung an die Industrie bestehen blieben.

Diese nicht erhöhten Preise können naturgemäß für diejenigen Brikettmengen nicht in Frage kommen, die an die Arbeiter und Angestellten für Hausbrandzwecke abgegeben werden. Sofern unsere industriellen Abnehmer derartige Abgaben vornehmen, müssen wir bitten, uns die Mengen gesondert angeben zu wollen, damit die Berechnung zu Hausbrandpreisen erfolgen kann; im Übrigen erlauben wir uns, auf Ziffer 24 unserer Kauf- und Lieferungsbedingungen hinzuweisen, die besagt, daß wir uns die Zustimmung zu derartigen Lieferungen vorbehalten.

Grundsätzlich sind wir der Meinung, daß Arbeiter und Angestellte bei Bedienung ihres Brennstoffbedarfes, ebenso wie es bei Beschaffung ihrer sonstigen Bedürfnisse geschieht, auf den allgemein üblichen Weg der Versorgung zu verweisen sind; und wir würden es daher begrüßen, wenn die Verteilung in diesem Sinne mehr und mehr verfahren würde. Können sich aber einzelne Werke im Augenblick derartigen Verpflichtungen noch nicht entziehen, so müssen selbstverständlich für diese Hausbrandlieferungen die entsprechenden Preise bezahlt werden, wie sie jeder andere Hausbrandverbraucher seinem Kohlenhändler ebenfalls zu zahlen hat, da andernfalls die Aufrechterhaltung eines leistungsfähigen Kohlenhandels nicht durchführbar ist.

Soweit wir bereits Gelegenheit hatten, gegenüber einzelnen unserer Abnehmer diese Frage anzusprechen, haben wir in dankenswerter Weise für unsere Auffassung stets volles Verständnis gefunden.

Dieses Rundschreiben bildet eine gute Illustration zu den Beratungen der Reichsbeamten und Reichsangestellten am Donnerstag auf die Preisentzugsaktion.

Grundsätzlich sind auch wir der Meinung, daß die Arbeitnehmererschaft auf die Verteilung mit diesen oder jenen Bedarfsartikeln durch ihre Arbeitgeber verzichtet und durch konsumgenossenschaftliche Organisation sich ihren Bedarf beschaffen soll. Mit der Lohn- oder Gehaltsfrage hat das an sich natürlich nichts zu tun. Bemerkenswert ist aber das Verhalten auch dieses ostelbischen Braunkohlensyndikats zur Preisentzugsaktion der Regierung und seine Einstellung gegen die Arbeitnehmer. Dabei ist die Braunkohlindustrie durch die Arbeitszeitgesetze auf Kosten der Arbeiter in unerhörter Weise begünstigt. Die Ausbeutung der Arbeiter in der Braunkohlindustrie ist in dem Artikel in der Donnerstags-Abendausgabe des „Vorwärts“ hinlänglich gekennzeichnet und getrandmet.

Zum Streik der Expeditionsarbeiter.

Angebot von Reichswehrlenten als Streikbrecher.

Die Interessentenvereinigung im Groß-Berliner Eisen-, Stahl- und Eisenwarengroßhandel, Berlin W. 8, Friedrichstr. 71, II, versandte unterm 30. September ein Rundschreiben an ihre Mitglieder, das zunächst auf ein Rundschreiben vom vorhergehenden Tage Bezug nimmt.

„mit welchem wir unsere Mitgliedsfirmen, bei denen der Streik ausgebrochen ist, bitten, die streikenden Arbeiter striflos zu entlassen. Um nun der Gefahr vorzubeugen, daß die wegen Streik entlassenen Arbeiter bei einer anderen Mitgliedsfirma eingestellt werden, bitten wir Sie, uns die Namen der streikenden Arbeiter zu nennen, damit wir sie unseren Mitgliedsfirmen bekannt geben können.“

Ferner teilen wir mit, daß die Reichsorganisation für persönliche Vermittlung, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 35, Telefon: Kurfürst 7410 und Kollender 1634, in der Lage ist, geeignete Arbeitskräfte nachzuweisen; es handelt sich dabei um vorgebildete Stellungsuchende der Reichswehr.

Nach Besprechung mit dem Polizeipräsidenten und dem Kommando der Schutzpolizei ist genügend polizeilicher Schutz — auch für die Begleitung der Fuhrwerke — zugesichert worden. Anfragen haben bei dem zuständigen Polizeirevier zu erfolgen; sollte die Belegschaft der Revierwache nicht ausreichen, so haben die Anfragen

direkt beim Kommando der Schutzpolizei — Hauptmann von Zangen — Oberwallstraße zu erfolgen.

gez. Dr. Hammann.“

Es handelt sich hier um eine recht merkwürdige Vereinigung. Deren Syndikus erklärte, daß sie so losse sei, daß er keine Vollmacht habe, in ihrem Namen mit dem Verkehrsbund zu verhandeln. Es müsse mit den Firmen einzeln verhandelt werden. Zu der Aufforderung an die Mitglieder dieser „lofen Vereinigung“ aber, die Streikenden zu entlassen, sie auf die schwarze Liste zu bringen und Reichswehrlente als Streikbrecher zu vermitteln, hat der Herr Syndikus Vollmacht.

Die „Interessentenvereinigung“ will keine Verhandlungen zur Beilegung des Streiks, sie will die organisierten Arbeiter durch Streikbrecher verdrängen wissen, um vor künftigen Lohnforderungen bewahrt zu sein. Ob die Mitgliedsfirmen auf diesen ausgefallenen Scharfmacherplan eingehen, anstatt sich mit ihrem eingearbeiteten Personal zu verständigen, wird sich bald zeigen. Die Polizeibehörde aber mag daraus ersehen, zu welchen Zwecken man sie gebrauchen will.

Ein Gewerkschaftsjubiläum.

Am 1. Oktober konnte der Redakteur des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuilletterverbandes, Gustav Becker, auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken. Bereits im Jahre 1889 beteiligte er sich lebhaft an der in diesem Jahre erfolgten Gründung des Allgemeinen Deutschen Tapezierervereins. Als im Frühjahr 1895 eine Tapeziererkonferenz in Braunschweig beschloß, ein Korrespondenzblatt herauszugeben, wurde Gustav Becker mit der Redaktion beauftragt. Bei der im Jahre 1897 erfolgten Gründung des Verbandes der Tapezierer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands wurde Becker wiederum zum Redakteur gewählt. Allerdings mußte dieser Posten im Ehrenamt ausgeübt werden. Erst im Jahre 1900 beschloß der Verbandstag in Nürnberg die Anstellung Beckers zum Geschäftsführer, Redakteur, Kassierer, Expedienten, alles in einer Person. Bei der heutigen Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung kann man sich kaum noch in die Anfänge der Gewerkschaften hineinversetzen und ersehen, mit welcher Ansumme von Mühe und Arbeit ein derartiger Posten verbunden war. Bei der im Jahre 1920 erfolgten Vereinigung des Tapeziererverbandes mit dem Sattler- und Portefeuilletterverband wurde Gustav Becker wiederum die Redaktion des Verbandsorgans übertragen, die er noch heute führt. 40 Jahre Gewerkschaftsarbeit, 25 Jahre Gewerkschaftsangehörigkeit, bedeuten ein Leben voll Mühe und Arbeit im Dienste der Arbeiterbewegung.

Möge unser alter, dabei noch so rüstige Gewerkschaftskämpfer Becker seiner Organisation noch recht lange in alter Frische erhalten bleiben!

Wucherprozeß gegen einen Toilettenwärter.

Das Organ der deutschen Hotelbesitzer, die „Deutschen Hotelnachrichten“, brachte in Nr. 70 unter der Bezeichnung „Der Tarif des Toilettenwärters“ folgende Notiz: „Das darf in Restaurants und Cafés für Seife und Handtuchbenutzung genommen werden? Diese Frage war Gegenstand eines — Wucherprozesses! Der Toilettenwärter Karl Wesel vom Café „Cornelius“ in Düsseldorf stand unter der Anklage des Preiswuchers vor dem Schöffengericht, weil er für Benutzung von Seife und Handtuch 25 Pf. Gebühr von den Gästen forderte. Er wandte ein, der Preis sei ortsüblich nach Vereinbarung mit seinem Chef festgesetzt, und angeklagt gewesen; er habe noch ein großes Handtuch zur freien Benutzung zu stellen und Soda zum Reinigen der Klosetts; Bürsten, Kämme, Bimsstein ständen zur Verfügung. Wäshen, Verschleiß sowie eventuell Diebstahl der Handtücher müßten in Betracht gezogen werden. Ein von ihm beigebrachter Zeuge bekundete, im Hauptbahnhof würden 40 Pf. genommen, in anderen Lokalen 30 Pf. Demgegenüber stellte der Staatsanwalt fest, daß ein großes Berliner Lokal nur 15 Pf. nehme. Im übrigen sei es ihm darum zu tun, grundsätzlich festzustellen, daß die Gebühr von 25 Pf. einen Ueberpreis bedeutet, wie alle übrigen „ortsüblichen“ Lagen für diese Handreichung in Düsseldorf übermäßig seien. Auf eine Bestrafung des 80prozentig kriegsbeschädigten Angeklagten komme es ihm nicht an, und er beantragte Einstellung des Verfahrens gemäß § 153 der Strafprozeßordnung. Das Gericht traf die verlangte Feststellung, und stellte sodann das Verfahren ein. Sonach wird eine über 15 Pf. hinausgehende Gebühr für unzulässig angesehen.“

Uns dünkt, daß der Staatsanwalt hier den Unrechten zur Verantwortung gezogen hat. Nicht der Toilettenwärter, sondern der Inhaber des betreffenden Betriebes hätte unter Anklage gestellt werden müssen. Der Toilettenwärter stand, wie aus seiner Aussage hervorgeht, gegenüber dem Unternehmer in einem Arbeitsverhältnis, denn er durfte nur nach einer mit dem betreffenden Arbeitgeber getroffenen Verein-

barung einen bestimmten Preis für die Benutzung von Seife, Handtuch usw. fordern, daran ändert auch der Umstand nichts, daß er das Geld für sich behalten durfte. Von nicht unwesentlicher Bedeutung für die Beurteilung dieser Frage ist auch die Tatsache, daß der Unternehmer einen Teil der Einnahmen des Toilettenwärters beansprucht, und zwar insofern, als der Toilettenwärter die Einnahmen zunächst für das zur Sauberhaltung der Toiletten notwendige Material und für die den Gästen zur Benutzung bereitstehende Toilettenartikel verwenden muß, was dann noch übrig bleibt, ist der ihm zuteil werdende „Lohn“ für seine dem Arbeitgeber geleisteten Dienste. Weit notwendiger und richtiger als die armen Teufel von Toilettenwärttern — die zum Glück Arbeits- und Kriegsinvaliden sind — unter Anklage des Preiswuchers zu stellen, wäre es, wenn die Staatsanwaltschaft einmal untersuchen würde, ob die Anstellungsbedingungen dieser Leute nicht gegen die guten Sitten verstoßen. Soweit wir unterrichtet sind, kommt es nicht selten vor, daß den Toilettenwärttern ein kaum nennenswerter Verdienst bleibt. Bezeichnend für die Einstellung und „soziale“ Gesinnung der Unternehmer im Gastwirtsgerwebe ist es, daß sie auch aus der Arbeitskraft des Kriegs- und Arbeitsinvaliden respektive der Benutzung der Toilettenräume noch Profit schlagen. Uns wundert nur, daß das Publikum nicht schon längst gegen diese Geschäftspraktiken der Gastwirte protestiert hat. Es ist wirklich eine feine Kellame für einen gastwirtschaftlichen Betrieb, in dem das Publikum bei Benutzung der Toilettenräume mit Versen wie zum Beispiel: „Gedenkt am Ausgang auch des Alten, der diesen Raum muß sauber halten“ — angeknorrt wird.

Die Dolmetscher der Bergarbeiter.

Die Verweigerung der Einreiseerlaubnis nach Rußland.

Die internationale Bergarbeiterdelegation konnte ihre Reise nach Rußland, die seit dem Frühjahr geplant war, noch nicht antreten, weil die russische Regierung die Vorbedingung nicht erfüllte, selbstgewählten Dolmetschern die Einreise zu gestatten. Weil von den Kommunisten vielfach bestritten wird, daß eine solche Verweigerung vorliege, gibt die „Bergarbeiterzeitung“ eine getreue Darstellung des Sachverhalts. Auf das Geheiß des Bergarbeiterverbandes, seinem Dolmetscher Dr. Bienstock die Einreiseerlaubnis zu erteilen, erklärte der russische Bergarbeiterverband unterm 11. August 1923, Bienstock könne die Einreiseerlaubnis nicht erhalten, da er während des Bürgerkrieges aktiv gegen die Sowjetmacht gekämpft hätte.“

Das Internationale Bergarbeiterkomitee hat daraufhin von der russischen Regierung genaue Angaben und Behauptungen für diese Behauptung gefordert, die nicht erlangen ist. Bienstock ist Sozialdemokrat, und deshalb sucht man ihn als Dolmetscher fernzuhalten und benützt die Lüge als Kampfmittel gegen ihn.

Der Bergarbeiterverband hat auch die Einreiseerlaubnis für einen anderen Dolmetscher gefordert, der aktiv als Rotarmist im Dienste der Sowjetregierung gegen die Weissen und Polen kämpfte, und der dann als juristischer Berater in das Kriegsministerium berufen wurde. Aber da auch er Sozialdemokrat wurde, wurde er 1921 verhaftet, nach einem Jahre freigelassen und dann für zwei Jahre aus Rußland ausgewiesen.

Wird die Einreiseerlaubnis den beiden Genossen als Dolmetscher nicht erteilt, dann wird der Deutsche Bergarbeiterverband auf die Teilnahme an der Rußlandreise verzichten.

Der Schiedspruch für die Werkmeister und Techniker ist nicht nur von den Werkmeistern, sondern auch von den Technikern abgelehnt worden. Da in der Uebersicht unseres Verichts in der heutigen Morgenausgabe nur die Werkmeister genannt waren, wird auf diese Feststellung Wert gelegt.

Der Streik der Heilungsmontente in Hannover ist beendet. Es wurde ein neuer Lohnvertrag vereinbart mit einem Stundenlohn von 1,15 M. Die Wöhne der Heiler, welche sich bisher an den Tarifvertrag für die Metallindustrie anlehnten, sind neu geregelt und bedeutend erhöht. Auslösungsfähigkeit und Schmutzungen sind ebenfalls um 50 bis 75 Proz. erhöht worden. Die Arbeit ist am 1. Oktober in allen Betrieben wieder aufgenommen worden.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Hannover.

Verantwortlich für Inhalt: Graf Reuter; Wirtschaft: Wibus; Sekretariat: Gewerkschaftsbewegung; Friedr. Schöen; Familien: A. B. Schöen; Polizei: Schöen; Schriftf. Schöen; Berlin G. m. b. H. Berlin, Druck: Schöen-Verlagsgesellschaft und Verlagsanstalt West Sines u. Co. Berlin G. m. b. H., Lindenstraße 2, Block 1, 1. Hof.

Wir fabrizieren gute Herren- und Knabenkleidung und schalten dadurch jeden vertretenden Zwischenhandel aus, deshalb am leistungsfähigsten und am billigsten. S. Hoffmann, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 12.

Moderne Winterkleidung

in reichhaltigster Auswahl

Beste Stoffe * Vorzüglicher Sitz * Niedrigste Preise



| | | | |
|--|---|---|--|
| Herrn-Ulster Marengo Chevot, in mod. Form 59⁰⁰ | Rock-Paletot marengo Chev. auf Satinella 105⁰⁰ | Gabard.-Mäntel imp. moderne, weisse Schilspitze 68⁰⁰ | Jüngl.-Ulster braunes Diagonal-Chevot, fonte Aufj. 74⁰⁰ |
| Herrn-Ulster Marengo Chevot, dauerh. Qualität 71⁰⁰ | Rock-Paletots in schw. u. mar. eleg. Ansat, vorbildlicher Sitz 140, 130 110⁰⁰ | Gammli-Mäntel prima Qualitäten . . . 24.00 19⁰⁰ | Jopp.-Schul-Anzüge gemast. Chevots, ganz gef., von 34⁰⁰ |
| Herrn-Ulster blauegrauer Chev. m. kar. Absteife 80⁰⁰ | Sakko-Anzug blauegr. Winter-Chevot mit Streifen 59⁰⁰ | Loden-Mäntel imp. prima Strahlbloden . . . 40.00 36⁰⁰ | Jüngl.-Sakko-Anz. 38 ⁰⁰ |
| Herrn-Ulster prima Marengo-Chevot, strapazierfähige Qualität 90⁰⁰ | Sakko-Anzug dunkelgrün melierter Chevot mit braunem Streifen-Effekten 77⁰⁰ | Loden-Anzüge feste Strapazierqualitäten . . . 40.00 38⁰⁰ | Kieler-Anzüge für Knaben aus prima Molton, Chevot, f. 3 Jahre 30.-, 20.- 20⁰⁰ |
| Herrn-Ulster dunkelgrün meliert. Winter-Chevot mit zart. Ueberkaro u. Absteife 95⁰⁰ | Sakko-Anzug dunkelbrauner Gabardine m. Nadelstreifen 90⁰⁰ | Wirtschafts-Anz. pa. Qual., auf warm. Futter 27.00 65⁰⁰ | Jack-Anzüge für Knab aus halbbaren, farbige Chevots, ganz gefärbt, f. 3 Jahre 22.-, 20.- 21⁰⁰ |
| Herrn-Ulster prima Whipcord m. eleg. Absteife, in marengo und dunkelmode . 125⁰⁰ | Sakko-Anzug modern gemusterte dunkelgrüne Kamingarn . . . 125⁰⁰ | Loden-Jopp. gute, deutsche Winterqual., warm gefärbt, 25.00 17⁰⁰ | Sport-Anzüge f. Knab mit Knie- oder Erdbeschuss, mode-ne farbige Chevots und Hantheil, f. 3 Jahre 22.-, 20.- 23⁰⁰ |
| Winter-Paletot Marengo Chev., zweif., m. Samtkr. 71⁰⁰ | Blane Sakko-Anz. moderne ein- und zweireihige Formen . 120.-, 90.-, 75.- 65⁰⁰ | Jagd-Joppen 1. ant. pa. Loden, extra schwarz gefärbt 65.00 53⁰⁰ | Schlüpf-Anzüge für Knaben aus far. Chevots, ganz gefärbt, f. 3 Jahre 21.-, 19.- 12⁰⁰ |
| Winter-Paletot Marengo Molton-Chev., zweireih. eleg. Form mit Samtkragen . 85⁰⁰ | Smoking-Anzüge eleganteste Ausführung, vorz. ägl. Paßform 140.-, 160.- 110⁰⁰ | Jüngl.-Ulster dunkelgr. u. braune Chevots, mod. Farben 44⁰⁰ | Knaben-Schlänfer hübsche Plüschierung, für 6 Jahre 22.-, 20.- 21⁰⁰ |
| Winter - Paletot la. Molton in schwarz und marengo, auf Satinella . . . 120⁰⁰ | | Jüngl.-Ulster Fluchgrd.-Chevots, braun u. grau meliert 53⁰⁰ | Kieler-Pyjack halbh. Naue Stoffe mit Armstückerl, f. 3 Jahre 22.-, 20.- 15⁰⁰ |

Leineweber

Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4 - 6

Konferenz der Arbeiterssekretäre. Arbeitsrecht und Arbeitsgerichte.

Die Vertreter der deutschen freigewerkschaftlichen Arbeiterssekretariate trafen am Montag und Dienstag im Volkshaus in Dresden zu einer Konferenz zusammen.

Hermann Müller, der stellvertretende Bundesvorsitzende des ADGB, eröffnete die Konferenz um 10 1/2 Uhr.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Stellung der Arbeiterssekretariate in der Gewerkschaftsbewegung“ hält Nagel-Mannheim einen längeren instruktiven Vortrag.

Hierauf wird ein Antrag Bartel einstimmig angenommen, in dem es heißt:

„In Anbetracht der Notwendigkeit der Arbeiterssekretariate in der Arbeiterbewegung wird der Bundesvorstand des ADGB ersucht, alle Wege einzuschlagen, die wieder zum Auf- und Ausbau der Arbeiterssekretariate führen.“

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Arbeitsrecht und Arbeitsgerichtsbarkeit“ hält Körpel vom ADGB das Referat.

Die Arbeitsrecht heute gegenüber der Zeit vor 1918 bestehen. Während es früher das individuelle Arbeitsrecht gegeben hat, ist heute daneben das bedeutendere kollektive Arbeitsrecht entstanden.

für die größere Mitwirkung der Arbeiter und Angestellten in der Arbeitsrechtsprechung aus und wandte sich gegen die Bestrebungen, die Arbeitsgerichte den ordentlichen Gerichten auszuliefern.

Die Arbeitsrecht heute gegenüber der Zeit vor 1918 bestehen. Während es früher das individuelle Arbeitsrecht gegeben hat, ist heute daneben das bedeutendere kollektive Arbeitsrecht entstanden.

Schaftsinstanzen hineinwachsen. Eine Aussprache über das beifällig aufgenommene Referat fand nicht statt.

Zu Punkt 3 berichtet Günther, Harburg, über die Neuregelung der Unfall-, Invaliden- und Angelegenheitenversicherung.

Der Vorsitzende fordert dann zu unablässiger Arbeit für die Durchführung des Gesetzes und Abschaffung seiner Mängel auf.

In der Abstimmung über die eingelaufenen Anträge wird der Antrag auf Herausgabe eines Handbuchs zur Unfallversicherung durch den ADGB angenommen.

Schließlich referierte Haarer, Forstheim, in wohlüberdachter Weise über den Mieterschutz. Eine Diskussion fand nicht statt.

Nach einem Schlusswort von Peterhansel wurde die Arbeiterssekretärkonferenz geschlossen.

Tagung der Beamteninternationale.

Die Exekutive der Internationale der öffentlichen Angestellten, Beamten und Lehrer hielt am 28. und 29. September in Karlsbad ihre erste Sitzung ab.

Das Sekretariat teilte mit, daß Holland, England, Irland, Deutschland, Frankreich und Desterreich ihren Beitritt bereits angemeldet haben.

Die Exekutive nahm Kenntnis von dem Bericht über die Verhandlungen des internationalen Sekretärs mit dem Sekretär des IGB.

wendig Informationen herausgeben. Die Sitzung beschloß eine Sammelkundgebung für die zum Kampfe rüstenden österreichischen Beamten.

Voranzeige

13 Damen-Vorträge Minna Kube

Frauenheilkundige, Direktorin des Frauen-Gesundheitsinstituts W. Potsdamer Straße 23.

- Montag, 5. Oktober abends 7 1/2 Uhr, Andreas-Geisthale, O. Krebsstr. 21.
Dienstag, 6. Oktober abends 7 1/2 Uhr, Schloßparkstr. 11.
Mittwoch, 7. Oktober abends 7 1/2 Uhr, Germania-Verdichtshaus, N. Schulstr. 110.
Donnerstag, 8. Okt. abends 7 1/2 Uhr, Jochenpeters-Geisthale, Charlottenburg, Berliner Str. 165.
Freitag, 9. Oktober abends 7 1/2 Uhr, Albrechtshof, Straßl. Albrechtstraße 12.
Montag, 12. Oktober abends 7 1/2 Uhr, Kommerzien-Gilde, Keltener Str. 5 (a. d. Villa-Münchens).
Dienstag, 13. Oktober abends 7 1/2 Uhr, Müller-Geisthale, C. Kaiser-Alteim-Str. 11.
Mittwoch, 14. Oktober abends 7 1/2 Uhr, Victoria-Garten, Wilmersdorf, Wilhelmstraße 114.
Donnerstag, 15. Okt. abends 7 1/2 Uhr, Jochenpeters-Geisthale, Charlottenburg, Berliner Str. 165.
Montag, 19. Oktober abends 7 1/2 Uhr, Palais des Opéra, Warthauer Str. 21.
Dienstag, 20. Okt. abends 7 1/2 Uhr, Killems-Geisthale, S. Jochenstraße 13-15.
Mittwoch, 21. Okt. abends 7 1/2 Uhr, Gesellschaftshaus, Simeonsdamm Str. 42.
Donnerstag, 22. Okt. abends 7 1/2 Uhr, Schubert-Geisthale, Simeonsdamm 101.

Frauenleiden

Frauen- und Mädchenkrankheiten. / Die Wechseljahre. / Die Behandlung ohne Operation. / Warum das Weib am Manne leidet und der Mann am Weibe. Die Verjüngung der Frau.

Bitte genau auf die Anzeige am Sonntag, 4. Oktober, zu achten.

Ausschneiden

Bären-Stiefel

halblastiger Qualitätsstiefel für Strasse und Sport nur bei H. Bähr, Spittelmarkt 7

Asthma... (text describing asthma treatment)

Jumper-Wolle Preiswerte Herbstangebote

- Damen-Konfektion
Damen-Mäntel mit Plüschbesatz aus molligen, dicken Winterstoffen... 14.75
Damen-Mäntel mit Plüschkragen, neueste Formen... 17.50
Hochelegante Damen-Mäntel aus Velour de laine od. anderen mod. Stoffen... 25.50
Damen-Mäntel mit neuestem Pelzkragen... 38.50
Neue Schotten-Kleider für Damen... 6.75
Reinwoll. Rippskleider für Damen, hochelegante Machart... 19.50
Ein Posien Kinder- und Mädchen-Mäntel in reizender Machart, besonders billig
Damen-Flanell-Blusen... 2.95
Moderne Kasaks dunkle Streifen... 5.75
Elegante Kasaks aus Trikot-Kunstseide... 4.85

- Kleiderstoffe
Moderne Schotten-Stoffe in vielen Mustern... Meter 2.60 und 1.35
Reinwollene Popeline... Meter 2.70
Kostüm-Stoffe 140 cm breit... Meter 3.75
Reinwollene Cheviots... Meter 1.95
Cöper-Samt für Kleider, 70 cm breit... Meter 7.50
Rips- u. Kammgarn-Gabardine reinwollene, 130 cm breit... Meter 6.95
Damen-Putz-Abteilung
Moderne Damenhüte (Silkina) reizende Glockenform... 3.95
Mod. Glockenform (Silkina) hübsche Band-Garnitur... 4.95
Eleg. Moleskin u. Zylinderhut braun und schwarz... 6.75
Hocheleg. Modellhüte Ateller-Arbeit... 12.50

- Trikotagen - Wollwaren
Normal-Hemden für Herren... 2.60
Herren-Normalhosen... 2.20
Damen-Schlupfhosen Größe 75 2.35, Größe 70... 2.30
Damen-Reformhosen alle Farben, dicke Winterware... von 3 an
Damen-Reformhosen marinefarbig, dicke Qualität... von 3 an
Damen-Winterhandschuhe Paar... 80 Pl.
Herren-Winterhandschuhe Paar... 90 Pl.
Gardinen und Teppiche
Neueste Etamine-Halbstores mit Einsatz und Spitze... 3.95 und 1.95
Eleg. Künstlergarnitur englisch Tüll oder Etamine... 4.95 bis 19.75
Steppdecken alle Farben 160x200 cm... 19
Doppelseitig Sain handgesteppt! Stck.

Pa. Helm-Wolle 100 Gramm 1,60 Mk.

Adolf BRÜNN Nachf. Frankfurter Allee 89, am Ringbahnhol

Warme Bettlaken weiß und bunt 2,95 Mk.

Besonders vorteilhafte Angebote

Mengenabgabe vorbehalten

Damen-Wäsche

- Damen-Hemden fester Stoff, Trägerform, mit Stickerei... 1 35
- Hemdosen moderne Windform, mit breiter Stickerei... 2 75
- Prinzessröcke Jumperform, mit breiter Stickerei... 2 95
- Nachthemden sehr haltbarer Stoff, mit Hohlraum... 2 95
- Unterkleider aus Kunstseide, in vielen Farben... 3 75
- Schlüpfer aus Kunstseide, mit Volant, in vielen Farben... 2 75

Morgenshirts

- Morgenshirts aus gutem Flansch, feste Form... 5 90
- Morgenshirts aus Flanschstoff, mit farbigem Schal und Aermelaufschlägen... 7 50
- Morgenshirts aus gutem Flanschstoff, reich bestickt... 10 50
- Morgenshirts aus gutem Flanschstoff... 3 90

- Handschuhe für Damen und Herren, Trikot, mit warmem Halbfutter... Paar 1 10
- Damen-Handschuhe Waschlleder, farbig, m. 2 Perlmutterknöpf., Paar 2 95

Seidenstoffe

- Atlas 60 cm breit, in grossem Farbensortiment... Meter 2 45
- Hutsamt gute Qualität, schwarz und farbig... Meter 3 90
- Helvetia-Seide waschbar, doppeltbreit, in neuen Farben... Meter 4 25
- Messaline einfarbig, doppeltbreit, moderne Farben... Meter 6 50
- Crêpe de Chine ca. 100 cm breit, schwarz, elfenbein u. andere Farben, Meter 7 50

Wintermäntel

in einfarbigen und melierten Stoffen, jugendl. Formen... 14,80

Flauschmäntel

aus einfarbigen u. gemusterten Stoffen, 27,50

Mäntel velours de laine

in guter Qualität... 40,80

Mäntel Velours de laine

mit Pelzkragen, gute Ausführung... 68,50

Kostümröcke

aus einfarbigen Stoffen, in vielen Ausführungen... 9,75

Cheviotkleider

in vielen Farben u. Größen, mit kurzen Ärmeln... 8 90

Trikotkleider

aus kunstseidenen Stoffen, mit aparter Malerei... 12,78

Mäntel für Mädchen

mit Pelz, in soliden Stoffen... Größe 50

Jede weitere Größe 75 Pf. mehr

Damen-Hüte

- Filzbolero schwarz und braun... 2 65
- Garnierte Hüte aus Moleskin... 5 25
- Südwester sehr weich gearbeitet... 6 90
- Moderne Kappe aus Sülkins, mit Ziernadel... 7 75
- Fesche Kappe Seidensamt, schw. m. Ziernad... 11 90
- Frauen-Hut Kunststoff, röhrenförmig, fesche Form, m. 6 Halbkugeln... 12 75

Kleiderstoffe

- Blusenflanell mittelfarbiger Fond... Meter 1 45
- Cheviot reine Wolle, doppeltbreit, marine und braun... Meter 1 95
- Batist reine Wolle, einfarbig, in modernen Farben... Meter 2 45
- Schotten ca. 100 cm breit, in neuen Stellungen... Meter 3 50
- Kammgarnstreifen reine Wolle, für Blusen und Kleider... Meter 3 90
- Mantelflausch reine Wolle, ca. 130 cm breit, in neuen Sportfarben... Meter 5 90

Lindener und Berliner Köpersamt 9 50 ca. 70 cm breit, festeste Qualität... Meter

Schottenkleider

moderne Karo, neueste Macharten... 10,75

Cheviotkleider

in vielen Farben u. Größen, mit lang. Ärmeln... 11 75

Samtkleider

in vielen Farben, aus solidem Köpervelvet... 29 50

Tanzkleider

aus guten Kollennestoffen, jugendl. Formen... 29 50

Hemdblusen

aus halbgestreiften Karobestoffen, nach Jumperform, in allen Größen... 3 75

Jumper

aus gemusterten Orpèststoffen, in vielen Ausmusterungen und Größen... 8 25

Trikotblusen

aus kunstseidenen Trikotstoffen, in neuester Ausführung... 19 75

Kleider für Mädchen

aus soliden Karobestoffen, mit langen Ärmeln, Größe 40-55, 3,95 3,75

Tritotagen

- Damen-Schlüpfer Baumwolle, farbig, Größe 42-46... 1 25
- Korsettschoner für Damen, Baumwolle, weiss, gewirkt... 48 Pf.
- Damen-Hemdosen Baumwolle, weiss, gewirkt... 1 45
- Herren-Hosen wollgemischt... 2 95
- Sportjacken für Damen und Herren, farbig, mit 2 Taschen... 4 75

Strümpfe

- Damen-Strümpfe Baumwolle, Doppelschleife und Hochleiste... 68 Pf.
- Damen-Strümpfe fein Musselin, viele Farben... 95 Pf.
- Damen-Strümpfe Kunstseide, mit Nacht, schwarz und farbig... 1 75
- Schweisssocken für Herren, graumeliert, wollhaltig... 75 Pf.
- Herren-Socken gute Baumwolle, neue Karomuster... 1 25

- Damen-Handschuhe Fingerring, Glas, schwarz und farbig... Paar 3 90
- Handschuhe für Damen und Herren, Nappa-Stepper... Paar 4 90

Baumwollstoffe

- Blusenflanell gute Qualität... Meter 85 Pf.
- Kleidervelours in vielen Mustern... Meter 95 Pf.
- Schotten ca. 90 cm breit... Meter 1 25
- Eiderflanell in hübschen Streifen... Meter 1 75
- Welliné ca. 140 cm breit, für Morgenkleider... Meter 3 50

HERMANN TIETZ

FRANKFURTER ALLEE

ACHTUNG!!!

Ultimo-Verkauf auf Kredit

Möbel, Pelze
Konfektion

nur bei

ADLER, Invalidenstr. 5

Eingang Ackerstraße, 1. Etage, v.

Tel.: Humboldt 752

Zähne 1. 2. Teilzahlung

gestattet d. kl. Anzahl. u. wöchentl. Abzahlung von 1 G.-M. an. Echte Goldkronen v. 8 G.-M. an. Ersatzkronen v. 3 G.-M. an. Zähne ohne Gaumenplatte v. 3 G.-M. an. Zahnz. mit Betäub. 1 G.-M., b. Bestellg. von Gebissen gratis. Rat und Munduntersuchung gratis. 3 Jahre weitgehende Garantie. Ueber 20 000 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.

Hafvani, Danziger Strasse 1, Ecke Schönhauser Allee. Vorzeiger 10% Rabatt.

Besonders wirksam sind die billigen! KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und

Ischias

in Hüft-, Becken- und Bein, wenn Ischias, Hüftgelenk, in 6 Tagen sind über die Fülle beiliegend. Versuchen Sie! Besondere Heilungsmittel, Besichtigung und Behandlung, ärztl. empfohlen. Invalidenstr. 105, 5-11, 1-4, Sonntag 10-12, Jacoby.

„FLORA“

Siegen und Flawins, Schöneberg, Hauptstraße 144, Täglich 8 Uhr.

11 erstklassige Varieté-Attraktionen, Volkstümliche Preise, Sonntags 4 Uhr: Kleine Preise, Alle 15 Tage neues Programm.

Alles auf Teilzahlung!

Bei sofortiger Mitnahme

- Herrn Anzüge, Paletots, Ulster, Regenmäntel, Burschen- und Knaben-Anzüge usw.
 - Damen Mäntel, Kostüme, Kleider, Röcke, Jumper, Strickwesten usw.
- Große Auswahl in Herbst-Neuheiten / Schuhwaren
Bequeme An- und Abzahlung.
Bekleidungshaus Berolina, Frankfurter Allee 352, Laden. Haltestelle Hauptbahner Straße

Möbel Kredit

sehr günstig bei Camnitzer, Schönhauser Allee 82, 1 am Hochb. Nordring.

Strauertipenden, jebec Zeit liefert preiswert Paul Golletz, normale Arbeit New, Mariannenstr. 3, St. 31, 31, 103 00

Auf Teilzahlung

Sie kaufen bei uns bei kleinster Anzahlung und bequemsten Raten

Herren- und Damen-Bekleidung

fertig und nach Maß zu konkurrenzlos billig. Preis. Besonders große Auswahl in Uebergangs-, Winter- und Regen-Mänteln. Größte Rücksicht b. Krankheit und Arbeitslosigkeit.

Central-Garderobenhaus, nur Weinmeisterstr. 31

Auf Teilzahlung

Herren- und Knaben-Garderobe, Gummimäntel für Damen und Herren, Möbel aller Art, Gardinen, Teppiche, Korbmöbel, Metall-Betten, fertige Betten.
Möbelhaus Antel, Große Frankfurter Str. 34 am Straußberger Platz, Gegründet 1911

Auf Teilzahlung!

Herren- u. Burschen-Garderobe! Kleine Anzahlung! * Bequeme Abzahlung! CAMNITZER, Schönhauser Allee 82, 1 am Hochbahnhof Nordring.

J. Baer, Berlin N 20

Badstraße 26, Ecke Prinzenallee. Fernsprecher: Moabit 2483.

Neuheiten für Herbst u. Winter in Herren- u. Knabenmoden



Fertig und nach Maß. Die geschmackvollen Auslagen in den 8 Schaufenstern des großen Ecklokals beweisen die Leistungsfähigkeit der seit 1886 bestehenden Firma.

Trotz der billigen Preise nur Qualitätsware. Sport- und Berufskleidung

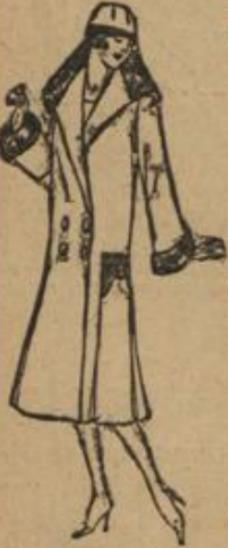
Gegründet 1891. Teppiche u. Damen-Decken. Jetzt man uns sehen und preisverleihen, nur besten Qualität, direkt ab Fabrik, wo auch alle Decken auftrahnet werden. Bernhard Strohmangel, Berlin 814, 72, Wallstr. 72, Schellstr. u. W. Mittelberger (Untergrundbahn Julebrücke), Weg 2, Ecke Krausenstr. Große Auswahl in Metallbetten u. Aufgabematten nur 100 Mark ab 72. Illustrierter Preisverleihen gratis.

Wöchentliche Teilzahlung

Eleg. Herrenbekleidung fertig und nach Maß zu soliden Preisen. Garantie für guten Sitz u. pa. Verarbeitung. Lodenmäntel, Gummimäntel in großer Auswahl. Maßschneiderei Julius Fabian, Große Frankfurter Straße 37, nur 2. Etage

HUGO AHRONFELD

Große Frankfurter Str. 117 an der Andreasstraße



Dieser eleg. Velour-Mantel. Kragen und Manschetten aus Biberette-Pels kostet nur 49.-

Seal-Püsch-Mantel aus besten deutschen Fabrikaten 79.- 89.- 98.- 115.-. Velour de laine-Mantel in modernst. Ausführung und vielen Farben 39.50 42.- 49.-. Eskimo-Tuch-Mantel das Beste im Tragen, jugendliche und Frauenfassons 19.75 26.50 35.-



Dieser eleg. Seal-püsch-Mantel ganz auf Seiden-Damast Futter in neuester Glockenform kostet nur 125.-